

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil S. Zachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 39.

Elbing, Sonnabend,

15. Februar 1896.

48. Jahrg

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Februar.

Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes. Prinz Arenberg (Ctr.) erstattet Bericht über die Verhandlungen der Commission.

Abg. Hammacher (natlib.) begrüßt mit Befriedigung die Erklärung der Regierung in der Budgetcommission, daß man nicht beabsichtigt, eine Vorlage zu machen, welche auf eine Vermehrung der Flotte abzielen würde. Für die entschlossene energische und umsichtige Haltung des Auswärtigen Amtes in der Transvaal-Angelegenheit spreche er den aufrichtigsten Dank aus. Wir seien stolz darauf, in dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten der Südafrikanischen Republik den Ausdruck des deutschen Selbstbewußtseins zu finden. Er hoffe, daß es der deutschen Diplomatie gelingen werde, die Kluit, die seit der Transvaal-Angelegenheit zwischen England und Deutschland zu bestehen scheint, allmählig wieder zu schließen.

Staatsminister Frhr. v. Marschall führt aus, daß der Südafrikanischen Republik durch die mit England 1884 abgeschlossene Convention die unbedingte Selbständigkeit gewährleistet sei; dagegen habe sich England bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten eine Kontrolle insofern vorbehalten, als die Verträge mit auswärtigen Staaten der Genehmigung Englands bedürften. Nun habe im Jahre 1885 Deutschland mit der Republik einen Handelsvertrag abgeschlossen, der die Genehmigung Englands erhalten habe. Dieser Vertrag, der den Deutschen Handels- und Gewerbefreiheit sowie die weitestgehende Weisbegünstigung gewähre, bilde die unanfechtbare Grundlage unserer Beziehungen zu der Republik. Wir Deutschen wollten in Transvaal nur die Rechte ausüben, die uns die Republik mit Genehmigung Englands eingeräumt habe. Der Pflicht, unsere legitimen Interessen zu schützen, werde sich Deutschland nie entziehen, und wir wünschten nichts, als die Erhaltung des bestehenden Rechtszustandes sowie die Erhaltung der Selbständigkeit der Südafrikanischen Republik. Damit träten wir nicht mit England oder einem anderen Staate in Gegensatz, wohl aber mit jenen Bestrebungen, welche ganz Südafrika zu einem einheitlichen wirtschaftlichen Staatsgebiet vereinigen wollten. In dem Siege dieser Bestrebungen würde aber eine schwere Schädigung unserer Interessen liegen. Wir wollten uns durchaus nicht in die inneren Angelegenheiten der Republik einmischen, und ebensowenig streben wir ein Protektorat über die Republik an. Wenn die erwähnten Bestrebungen unter den Boeren Mißtrauen hervorgerufen hätten, dafür seien nicht wir verantwortlich, sondern die Förderer jener Bestrebungen, die selbst vor Gewaltthaten nicht zurückschrecken. Für den Ueberfall des Dr. Jameson trage die englische Regierung keinerlei Verantwortung, denn sie habe Alles gethan, um den Ueberfall zu hindern. Wäre dieser Schlag gelungen, so wäre für die deutschen Interessen eine große Gefahr entstanden. Wir hätten bei den Verhandlungen nach der Gefangennahme Jamesons die größte Zurückhaltung beobachtet und hätten dies auch jetzt. Unsere Beziehungen zu der englischen Regierung hätten keinen Augenblick aufgehört, gute, normale und freundschaftliche zu sein. Im englischen Volk zeige sich allerdings eine hochgradige Erregung, aber da gegen Stimmungen mit Argumenten nicht angeknüpft werden könne, so beschränke er sich darauf, die Thatfachen, wie sie sich zugetragen, den Lesenden gegenüberzustellen, die sich in dieser Frage gebildet hätten. Wir seien gern bereit, fremdes Recht zu achten, aber wir setzen voraus, daß in dieser Hinsicht Gegenseitigkeit geübt werde. Der Genußthatung, daß das Unrecht unterlegen und Recht doch Recht geblieben sei, wäre in der Form Ausdruck gegeben worden, wie es dem Empfinden der deutschen Nation entspreche.

Abg. Lieber (Ctr.) spricht von dem Weißbuch und der Erklärung des Staatsministers Frhrn. v. Marschall in vollem Maße befriedigt, spricht für die ebenso besonnene als unanfechtbar korrekte Haltung der Leitung unserer auswärtigen Politik in den Händen des Reichskanzlers seinen Dank und das volle Vertrauen aus und hofft, daß auch alle übrigen Parteien keine Opposition gegen eine so geleitete Führung der Geschäfte machen würden. Auf eine Erörterung der Flottenpläne verzichte er, um das, was er gesagt habe, nicht abzuschwächen.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (cons.) will auch nicht die etwaige Vermehrung der Flotte besprechen, sondern nur seine Befriedigung über das Weißbuch und die Ausführungen des Frhrn. v. Marschall zum Ausdruck bringen, sowie der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten seinen Dank aussprechen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) spricht ebenfalls dem Reichskanzler seinen Dank aus.

Abg. Richter (fr. Volksp.) ist mit dem Programm, das in dem Weißbuch und der Erklärung des Frhrn. v. Marschall enthalten sei, durchaus einverstanden. In dem Telegramm des Kaisers erblicke er den Ausdruck der Sympathie eines großen Theiles unseres Volkes für den Transvaalstaat. Daß trotz des afrikanischen Zwischenfalles das Einvernehmen zwischen Deutschland und England nicht gelitten sei, bilde eine Gewähr des Friedens. Redner wendet sich gegen die hier und da auftauchenden Pläne einer deutschen Weltpolitik und spricht sich schließlich gegen die Flottenpläne aus.

Abg. Bebel (soz.) ist nicht in der Lage, das absolute Vertrauen zu der Leitung unserer auswärtigen Politik zu theilen. Daß das Telegramm des Kaisers jene Wirkung in England habe erzielen müssen, die es erzielt habe, erscheine ihm unzweifelhaft.

Abg. Hausmann (südd. Volksp.) betont, daß die Regierung mit Recht den Vorfällen der Parteien finde. Abg. Liebermann v. Sonnenberg (dtsch. Volksp.) dankt der Regierung für die energische Wahrung deutscher Interessen.

Nach dem Schlusswort des Referenten Abg. Prinzen v. Arenberg (Ctr.) wird der Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ bewilligt.

Fortsetzung Freitag 1 Uhr.

### Deutschland.

Berlin, 13. Febr. In der heute abgehaltenen Sitzung der Commission für das Lehrerbildungsgesetz führte der Kultusminister Dr. Hoffe aus, er verstehe die Schwierigkeiten betreffs der Zurückziehung der Zuschüsse an die großen Städte. Bei diesen Zuschüssen beständen große Mißstände gegenüber den leistungsfähigen Gemeinden; gerade die großen Gemeinden zögen aus der Steuerreform einen hohen Nutzen. Einen eventuellen Ausgleich würde er freudig begrüßen. Die Alterszulagen bildeten ein wesentliches Moment für die Schulleiter der Gemeinden, sie seien der Angelpunkt der Vorlage, sachlich ein wesentlicher Fortschritt für die Gemeinden und Lehrer. Der Finanzminister Dr. Miquel erklärt es als nicht haltbar, daß der Staat an die leistungsfähigen großen Gemeinden ohne Prüfung vorwärtig steigende Staatszuschüsse gewähre. An der Pflicht, die Staatsfinanzen zu schützen, hätten nicht nur die Minister, sondern auch die Abgeordneten ein Gesamtinteresse. Deswegen suche er die lex Guene aus der Welt zu schaffen; das System Steuern zu erheben zur prüfungsfähigen Wegschaffung, sei zu bekämpfen. Der § 5 der Vorlage wurde in folgender Fassung angenommen: „Die Alterszulagen sind in der Weise zu gewähren, daß der Bezug 7 Jahre nach dem Eintritt in den öffentlichen Schuldienst beginnt, und daß neun gleich hohe Zulagen in Zwischenräumen von je 3 Jahren gewährt werden.“ § 6 wurde sodann in folgender, von dem Abgeordneten Müller (cons.) beantragten Fassung angenommen: „Die Alterszulage darf nicht weniger betragen, als 1) für Lehrer jährlich 80 Mk. steigend von drei zu drei Jahren um je 80 Mk., bis auf jährlich 720 Mk.; 2) für Lehrerinnen jährlich 60 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um 60 Mk. bis auf jährlich 540 Mk.“ § 7 erhielt folgende veränderte Fassung: „Ein rechtlicher Anspruch auf Neugewährung einer Alterszulage steht den Lehrern (Lehrerinnen) nicht zu; die Verjagung bedarf der Genehmigung der Bezirksregierung. Die §§ 8 und 9 (Alterszulagenklassen und Beginn der Zahlung der Alterszulagen) wurden nach der Reglerungsverordnung angenommen.“

Der Kaiser ist heute früh in Jagdschloß Hubertusstock eingetroffen.

Die Kaiserin Friedrich besuchte gestern die Gnadenkirche und hierauf das Augusta-Hospital, um sich nach dem Befinden des kranken General-Majors von Wippe zu erkundigen. In das Palais zurückgekehrt, empfing sie den neuernannten türkischen Botschafter Ghaleb Bey, ferner den mit der Führung des III. Armeekorps beauftragten Gen.-Lieut. von Plantz und den Geschäftsträger der Vereinigten Staaten J. B. Jackson.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Wahlen der Mitglieder der Bezirksvertretungen und der Kreisvertretungen, und dem Auschubantag wegen Aenderung der Vorschriften über Desaturierung von Salz die Zustimmung ertheilt. Den zuständigen Ausschüssen wurden überwiesen: ein Antrag Mecklenburg-Schwerins, betreffend die Zollbegünstigungen bei der Einfuhr von Getreide und anderen Erzeugnissen des Landbaues, eine Vorlage wegen Verleihung von Corporationsrechten an die mit dem Sitz in Düsseldorf neu gebildete „Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft“, und der Bericht der Commission für die Prüfung der Zollentrichtungen und Zollverwaltungskosten-Etats für Hamburg. Von der Ueberfahrt der Geschäfte des Reichsgerichts im Jahre 1895 wurde Kenntniß genommen und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

Die Justizcommission des Reichstages zur Vorberathung der Novellen zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozeßordnung nahm den § 77 des Gerichtsverfassungsgesetzes in folgender Fassung an: Die Civilkammern und die Strafkammern entscheiden in der Besetzung von 3 Mitgliedern (mit Einschluß des Vorsitzenden). In der Hauptverhandlung entscheidet die Strafkammer in der Berufungsinstanz bei Vergehensfällen (ausgenommen Privatklagen) in der Besetzung von 5 Mitgliedern, einschließlich des Vorsitzenden. In der Debatte hatte der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Niederding, gegenüber Abänderungsanträgen der Abgg. Brodmann und Schmidt (Abg. Schmidt schlug eine Besetzung der Strafkammern von 4 Mitgliedern vor) erklärt, daß die Annahme dieser Anträge das Scheitern der ganzen Vorlage zur Folge haben würde.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge hatte der Reichskanzler Fürst Hohenlohe heute Nachmittag eine

längere Unterredung mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szögheny und empfing später den Versuch des italienischen Botschafters Grafen Lanza.

Vertreter aller Parteien des Reichstages haben beschlossen, vom 22. ds. Mts. ab behufs Förderung der Commissionenarbeiten, insbesondere der Arbeiten der Commission für das Bürgerliche Gesetzbuch im Plenum des Reichstages eine etwa zehntägige Pause einzutreten zu lassen und bis dahin womöglich den Etat in zweiter Lesung zu erledigen. Danach wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Zuckersteuervorlage erst nach dieser Pause zur Verathung gelangen.

Die Stadt Solingen in der Regierungsbezirke Düsseldorf ist auf ihren Antrag von dem Minister des Innern in Gemäßheit des § 4 Absatz 1 und 2 der Kreisordnung für die Rheinprovinz vom 30. Mai 1887 aus dem Verbands des Landkreises Solingen in der Art für ausgegliedert erklärt worden, daß dieselbe vom 1. April d. Js. ab einen Stadtkreis bildet.

Der Voge zu Kalbe a. S. hat Kaiser Wilhelm aus Anlaß ihres 75-jährigen Bestehens sein Bild gewidmet. Es zeigt den Herrscher in der Uniform der Gardes du Corps mit umgehängtem Mantel und Helm und ist nach dem bekannten Lenbach'schen Gemälde in Kreide ausgeführt. Von einem vergoldeten Rahmen umgeben und mit der Kaiserkrone geziert, zeigt es den eigenhändigen Namenszug des Kaisers.

Nach einer Meldung des „Londoner World“ wird binnen kurzem der deutsche Botschafter in London, Graf Hatzfeld, seinen Botschafterposten aus Gesundheitsrücksichten aufgeben. (P)

Die Polen, die sonst in agrarischen Fragen mit dem Bunde der Landwirthe durch Dick und Dünn gehen, wollen von der neuen Zuckersteuervorlage nichts wissen. Der „Kreuztg.“ zufolge hat die polnische Fraktion in gut besuchter Sitzung einstimmig beschlossen, gegen die Zuckersteuervorlage, besonders gegen jede Contingentierung zu stimmen. Diese Haltung stimmt völlig mit jener der Zuckerinteressenten der östlichen Provinzen überein.

Das Benolophalein, das der Commission des Reichstages für die Margarinevorlage zufolge künftig der Margarine beigegeben werden soll, scheint doch nicht so harmlos zu sein, wie die Agrarier behaupten. Das Mittel wurde schon 1887 vorgeschlagen; wie man aber der „Frank. Ztg.“ mittheilt, hat eine Firma, die damals das Mittel lebhaft befürwortete, sehr bald Erfahrungen gemacht, die gegen seine Anwendung sprechen. Die mit Benolophalein verlegte Margarine soll nämlich viel früher verderben, als die reine Waare. Der französische Ackerbauminister hat sich im Juni 1895 gleichfalls gegen diesen Zusatz erklärt.

Nach der „Hamb. Börsenhalle“ verlautet, daß Krupp-Essen bei Stettin ein bedeutendes Eisenwerk, hauptsächlich zur Herstellung von Panzerplatten und Geschützen für Kriegsschiffe, die auf dem „Bulcan“ erbaut werden, errichten werde, wozu 70 Hectar Baugfläche bereits angekauft seien.

München, 13. Febr. In der Kammer der Abgeordneten stand heute gelegentlich der Besetzung des Justizrats ein Antrag Luß zur Verathung, welcher sich gegen die Vereinfachung des Handwerks durch den Verkauf von Gefängnisarbeiten wendet. Die Verwendung der Sträflinge zu landwirtschaftlichen Kulturarbeiten fordert und die Errichtung überseischer Strafkolonien in Anregung bringt. Seitens des Centrums wurde ein Gegenantrag gestellt, der die Reglerung auffordert, ihre bisherigen Bestrebungen zum Schutze des Handwerks gegen die Konkurrenz der Gefängnisarbeit fortzusetzen und mit den übrigen Bundesstaaten Vereinbarungen zu gleichmäßiger Regelung des Abzuges von Gefängnisarbeiten zu treffen. Gegen den Gedanken überseischer Strafkolonien wandten sich Redner aller Parteien. Auch der Justizminister Dr. von Leonrod wies diesen Plan entschieden zurück und betonte, daß noch gefehle in München wellende frühere Gouverneur von Kamerun Zimmerer es als die unglücklichste Idee bezeichnet habe, überseische Strafkolonien zu begründen, weil dadurch das Prestige der weißen Rasse erheblich leide. Schließlich wurde der Antrag Luß abgelehnt und der Centrumsantrag einstimmig angenommen.

Bremen, 13. Febr. Der Professor der Musik Carl Reintaler ist heute Vormittag gestorben.

Schwerin, 13. Febr. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Cannes hat sich der Großherzog vor einigen Tagen eine Erkältung zugezogen, durch welche die asthmatischen Anfälle wieder in verstärktem Maße aufgetreten sind.

Stettin, 13. Febr. Der jüngste Eisgang auf der Oder ist normal verlaufen. Der Oberstrom ist von Cosel bis Güstebiese eisfrei mit Ausnahme der Strecke zwischen Koppeln und Bramfen oberhalb Weles, wo, wie alljährlich, wieder Eisverlegungen eingetreten sind, welche durch Sprengung beseitigt werden.

### Zum Schulgesetz.

Der Pro'ekt des Preussischen Städtetages gegen das Lehrerbildungsgesetz gehört zu den schönsten und würdigsten Kundgebungen, die jemals gegen einen ungerechten Anspruch stattgefunden haben. Sowohl die im Berliner Rathhause gehaltenen Reden, wie die gefaßten Beschlüsse athmen den Geist der Entschlossenheit, wie der vornehmen Selbshaltung, die ein Gemeininteresse wahr, indem sie die lokalen Interessen

schützt. Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses müßte jede Fühlung mit der städtischen Bevölkerung, wie mit den einfachsten Begriffen von Recht und Gerechtigkeit verloren haben, wollte sie sich dem Einbruche dieses preussischen Städtetages entziehen. Die wichtigste Forderung der Städte ist, daß den Gemeinden über 25,000 Einwohner die Zuschüsse zu den Lehrerbildungen, die ihm durch die Gezehe von 1888 und 1889 überwiesen worden sind, ebenso wie den anderen Gemeinden belassen bleiben mögen. Der Standpunkt des Regierungsentwurfs ist bekanntlich, daß den größeren Städten die Staatsbeiträge mit Unrecht zugeflossen seien, da verfassungsmäßig die Mittel zur Unterhaltung der Volksschulen von den Gemeinden und nur im Falle des Unvermögens vom Staate aufzubringen seien. Die größeren Städte, so meint Herr Miquel, könnten ihre Pflichten allein erfüllen, nicht aber das platte Land. Ja, Herr Miquel, der ein Gemüthsmensch ist, vergißt wohl gar noch Tränen der Nührung darüber, daß er sich zu dem Edelmuth aufrafft, den Städten über 25,000 Einwohner die Staatsbeiträge wenigstens bis zu 25 Schulstellen zu belassen. Er entschuldigt sich in den Worten der Vorlage förmlich wegen dieses Entgegenkommens; es sei „nicht wohl möglich, die Grenze in zutreffender Weise zu normiren, von welcher aus die Leistung geförderter Beiträge ganz verjagt werden kann.“ Welches ist nun aber der frühere Standpunkt der Regierung, einschließlich des Herrn Miquel, zu diesen Fragen? Durch die Volksschulgesetzgebung von 1888 und 1889 sind 26 Millionen für Schulzwecke in den Etat eingestellt worden. Diese Summe verlegte den Staat in die Lage, den Gemeinden ohne Unterschied der Leistungsfähigkeit für die Stelle jedes ersten oder alleinlebenden Lehrers 500 Mk., für jede ordentliche Lehrerstelle 300 Mk., für die Stellen der Lehrerin je 150 Mk. als Beihilfe zu gewähren. Bis jetzt hat man also die größeren Städte genau so, wie das platte Land behandelt, nur daß der Staat für dieses, wie auch für die Städte unter 10,000 Einwohnern die Alterszulagen übernahm, für die größeren Städte nicht. Zur rechten Zeit wird daran erinnert, wie nun aber auch hinsichtlich dieser Zulagen noch am 1. Oktober 1894 der Kultusminister einer Lehrerdeputation aus Elbing erklärte: „Daß die Alterszulagen den Lehrern in den Städten mit mehr als 10,000 Einwohnern nicht gewährt worden seien, das sei eine große Ungerechtigkeit, denn es liege auf der Hand, daß die Größe der Stadt nicht immer ein Maßstab für ihre Leistungsfähigkeit sein könnte,“ und erst wenige Monate sind ins Land gegangen, als auch der Finanzminister einer Abordnung der Dortmunder Lehrerschaft versicherte, daß auf die Dauer die Unterscheidung der Städte unter und über 10,000 Einwohnern bezüglich der staatlichen Alterszulagen sich nicht aufrecht erhalten lasse! Dies war sozusagen gestern, und heute soll schwarz weiß und weiß schwarz sein. Nur unter der Voraussetzung der seit sechs Jahren gezahlten Zuschüsse haben die größeren Städte in den letzten Jahren das Schulgeld aufgehoben, die Lehrergehälter verbessert, neue Stellen eingerichtet, überhaupt das Schulwesen weit über die gesetzlich vorgeschriebenen Ziele hinaus gefördert. Und sie haben die ihnen zugewiesenen Summen gewissenhaft zu diesem Zwecke benutzt, während das von dem platten Lande nicht gelegt werden kann. Die Verwendung der Erträge der lex Guene, die ja auch mit unter dem Titel „zur Erleichterung der Schullasten“ in die Gemeindefassen flossen, redet doch eine deutliche Sprache. Hat doch Herr von Gögler i. St. beweislich genug geklagt, daß aus diesen Zuschüssen wohl städtische Kreishäuser gebaut würden, für Schulzwecke aber wenig übrig bleibe. Und deutlich genug redet doch auch die Thatfache, daß nach dem Buche von Dr. Schneider und Dr. Peter-Sille „Die Volks- und die Mittelschulen in den preussischen Staaten im Jahre 1891“ in den 22 größten Städten vor 1886 bis 1891 trotz staatlicher Zuschüsse die eigenen Leistungen von 14,05 Millionen auf 18,14 Millionen gestiegen waren, während sie im selben Zeitraum auf dem Bande von 24½ auf 10½ Mill. Mk. herabgingen.

### Zur Taufe der erbgroßherzoglichen Kinder in Luxemburg

schreibt die „Köln. Ztg.“: Auch Luxemburg, wo eine Prinzessin aus dem katholischen Hause von Braganza den Erbgroßherzog geheiratet hat, dürfte einmal eine Tauftraute erleben, oder vielmehr, diese Frage ist schon vorhanden und könnte sich bei der Geburt eines Thronerben ausprägen. Bekanntlich wurde die erste, am 14. Juni 1894 geborene Tochter des erbgroßherzoglichen Hauses katholisch getauft; der Großherzog, der auf den angekommenen Protestantismus seines Hauses hält, war dabei nicht zugegen. In Luxemburg erzählt man sich, die Erbgroßherzogin habe, als sie zum zweitenmale einem freudigen Ereignis entgegen sah, zum Himmel gebetet, er möge ihr ja nur eine Tochter schenken, weil der Großherzog als Chef des Hauses in bestimmter Weise erklärt hatte, seine der Mißhebe entspringenden männlichen Enkel seien in der Religion des Vaters zu erziehen. Wir hätten diese innere Angelegenheit eines achtbaren Fürstenhauses, die uns längst bekannt war, nicht erwähnt, wenn sie nicht, wie aus Brüssel

telegraphirt wird, in dortigen Blättern berührt worden wäre. Nach der Geburt der zweiten Tochter nun, im vorigen Monat, wurde es mit der Taufe gehalten wie bei der älteren Prinzessin, und der Großherzog war wiederum auf einen Tag verreiselt. Bemerkenswert ist, daß der Herzog und die Herzogin von Parma seit einigen Wochen bei dem erbgroßherzoglichen Paare auf Schloß Berg bei Luzemburg verweilen. Der Herzog ist der Schwiegervater des Fürsten von Bulgarien und hat in zweiter Ehe die Schwester der luxemburgischen Erbprinzessin geheiratet. Zu dem Herzog kam dieser Tage der Hofmarschall des Fürsten Ferdinand, offenbar um ihn zu ersuchen, die Fürstin Marie Louise zu veranlassen, in Sofia zu verbleiben. Nach einem ganz kurzen Gespräch mit dem Herzog ist der Hofmarschall, wie es heißt, unverrichteter Sache wieder abgereist.

### Die Rückkehr Nansen's.

Die frohe Nachricht von der glücklichen Rückkehr Nansen's wird durch ein Telegramm aus Christiania leider gedämpft, nach welchem die Angehörigen Frithjof Nansen's das „Nord-Telegramm“ ersuchten, mitzutheilen, daß sie nicht an die aus Irkutsk gemeldete Nachricht glauben, nach welcher Nansen den Pol erreicht, Land entdeckt habe und sich auf der Rückkehr befinde. Hoffentlich bewahrt sich trotz dieser begreiflichen Zweifel bei mit großer Bestimmtheit gemeldete Nachricht aus Irkutsk.

In dieser Annahme werden wir durch ein zweites, soeben aus Christiania eingehendes Telegramm bestärkt, nach welchem dortige Autoritäten auf geographischem Gebiet die aus Rußland eingetroffene Nachricht für nicht unwahrscheinlich halten, da Polymist die erste Station in Sibirien sei, wenn Nansen sich wirklich auf der Heimreise befinde.

### Nachrichten aus dem Ausland siehe Beilage.

## Aus den Provinzen.

**C. Kreis Stuhm, 13. Febr.** Seit einiger Zeit sind hier wieder falsche Geldstücke im Umlauf, so daß allem Anschein nach in nicht zu weiter Entfernung eine Falschmünzergesellschaft ihre Werkstatt aufgeschlagen hat. Ein falsches 1 Markstück z. B. wurde gestern auf dem Postamt bei der Einzahlung angehalten und der Einzahlerin, welche leider über die Verfertigung des Falsificats keine genaue Angabe machen konnte, zurückgegeben. Das Falschstück war von sehr geringem Metall hergestelt und so plump ausgeführt, daß die Fälschung sofort zu bemerken war.

**Kreis St. Krone, 12. Febr.** In dem Dorfe Mehlgast sind kürzlich bei einer Erdarbeit mehrere Urnen mit klein geschlagenen, gebrannten Menschenknochen und Asche gefunden worden. Leider gingen dieselben beim Herausheben trotz großer Vorsicht und zarter Behandlung in Trümmer. Die rohe Arbeit der Urnen, sowie der Mangel an jeglichem Todtenschnud lassen auf eine recht ferne Zeit schließen, in welcher die Ueberreste der dortigen Bewohner befangen worden sind. Man nimmt an, daß diese Urnen noch der Periode um Christi Geburt angehören müssen. — Die Arbeiterleute B. und L. in Werthsburg waren mit Hächelschneiden beschäftigt, als plötzlich das Schwungrad der Hächelschneidmaschine zersprang und die beiden Arbeiter derart traf, daß Jedem der linke Arm gebrochen wurde.

**— Aus dem Kreise Flatow, 13. Febr.** Der Wirtschaftsbetrag des Gutes Zempelowo sah sich gestern genötigt, einem etwa achtzehnjährigen Dienstknecht wegen großer Ungehörigkeiten einen Verweis zu

ertheilen. Als sich der Bursche hierauf in sehr flehentlich Weise benahm, wurde er von dem Beamten vom Gutshofe gewiesen, wohn er aber bald wieder zurückkehrte, um nochmals nach weiterem, höchst unanständigen Betragungen fortgewiesen zu werden. Kurze Zeit darauf stand der Beamte, nichts Schlimmes ahnend, in der Stallthür, den Rücken nach draußen gekehrt, als er sich von dem gemahregelten Knechte von hinten einen Stich mit der Hugelbal in den Unterkörper erhielt. Nur etwas höher hätte die Verletzung stattfinden dürfen, und die Hugelbal wäre dem Inspector unter den Rippen in den Leib eingedrungen und hätte ihn sofort getödtet. Hoffentlich wird dem rohen Patron eine recht empfindliche Strafe zu Theil. Gerade gegen derartige Vergehen, die ein Verweis von wirklich thierischer Rohheit sind, kann nicht strenge genug vorgegangen werden.

**Aus dem Kreise Carthaus, 12. Febr.** Ein großer Brand äscherte gestern Abend drei Scheunen des Rittergutes Vortsch mit Getreide und Futtervorräthen bis auf die Fundamente vollständig ein. Das Feuer entstand auf der Windseite und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit auf die drei genannten Gebäude. An eine wirksame Löscharbeit war der großen Gluth wegen nicht zu denken; dagegen gelang es, die nebenstehenden Viehställe zu schützen. Von dem in's Freie gelassenen Vieh sind zwei Kinder verbrannt und in einer Kerkstalle ertrunken.

**Merse, 11. Febr.** Infolge der durch verschiedene Provinzialblätter veröffentlichten zum Theil an Ungenauigkeit leidenden Nachrichten über die Beschlässe der Eisenbahnconferenz, welche vor Kurzem in Danzig tagte, fand heute im „Deutschen Hause“ hier selbst eine von Bewohnern unserer Stadt und Umgegend sehr zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, nochmals durch eine Petition die maßgebenden Kreise um Berücksichtigung unseres vom Westeisenbahnverkehr ganz ausgeschlossenen und daher immer tiefer sinkenden Dotes zu bitten! (N. W. M.)

**Schulitz, 12. Febr.** In der hiesigen höheren Privatschule wird von Oftern ein neuer Privatlehrer evangelischer Confession angestellt werden. Die Stelle ist mit einem Einkommen von 900—1000 M. ausgeschrieben. — Der Haushaltetat für die Stadt Schulitz pro 1896/97 ist in der Boreinschätzung in Einnahme und Ausgabe auf 30,000 M. festgesetzt.

**Rambin i. B. 9. Febr.** Ein trecher Gaunerstreich ist hier verübt worden. Mit dem Straßender Mittagszunge traf ein junger elegant gekleideter Mann ein, der sich bei dem auf der Haltestelle anwesenden Parobienpächter Zimmermann nach dessen Wohnung erkundigte. Als B. sich zu erkennen gab, stellte sich der Ankömmling als Vertreter der Kreiswaldverwaltungen vor und gab an, er habe Herrn Zimmermann und dessen in Notkerkirch wohnenden Verwandten, den Hospächter Zimmermann, wegen eines in Notkerkirch im Dezember vorgekommenen Brandes nochmals zu vernehmen. Schließlich verlangte er von Herrn B., er solle ihn gegen eine von der Staatsanwaltschaft Herrn B. zu vergütende Entschädigung von 9 Mark nach Notkerkirch fahren. B. that dies auch. In Notkerkirch vernahm nun der Herr „Staatsanwalt“ die beiden Söhne des Hospächters B. und dessen Knecht und bereitete sie auch. Der Hospächter selbst war nach Rambin gegangen, wohn er der Gauner sich nun zurückfahren ließ, um auch diesen zu vernehmen. Nachdem Herr B. vernommen und bereitigt war und das von dem Gauner angefertigte Protokoll unterschrieben hatte, forderte dieser Bezahlung seiner Reisekosten im Betrage von 33,70 M., die ihm auch anstandslos gezahlt wurden. Kaum hatte der Herr Staatsanwalt das Geld erhalten, so verschwand er unter Zurücklassung der „Akten.“ Nun erst erkannte

die Familie B., daß sie das Opfer eines Gaunerstreichs geworden war, und man machte sich an die Verfolgung des lauberen Herrn. Auf dem Bahnhof Altfähr gelang es, seiner habhaft zu werden und ihn zu verhaften. Im Geldebeutel hatte er noch etwa 5 Mark; schließlich gab er aber noch 30 M. in Gold, die er im Munde gehabt hatte, heraus. Er wurde dem Amtsgericht in Bergen zugeführt.

## lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 14. Februar 1896.

In dem Bestreben, die „Altpreußische Zeitung“ immer reichhaltiger zu gestalten, lassen wir mit dem heutigen Tage an Stelle der bisherigen „Hausfreund“-Beilage eine um das Doppelte vergrößerte tägliche Zeitungs-Beilage von einem halben Bogen Umfang treten, in welcher dem Feuilleton ein noch größerer Raum als bisher eingeräumt wird.

Nochmals bitten wir bei dieser Gelegenheit, alle diejenigen Inserate, welche in der am Tage der Ausgabe erscheinenden Nummer noch enthalten sein sollen, sowie alle Zuschriften, deren Verwendung im redaktionellen Theile gewünscht wird, uns möglichst jedes Mal bis 12 Uhr Mittags zugehen zu lassen, da in Folge der täglich steigenden Abonnentenzahl und der Vergrößerung des Umfangs unserer Zeitung früher als bisher mit dem Druck derselben begonnen werden muß.

Sehr ergebenst

Redaktion und Expedition der Altpreuß. Zeitung.

**Mathematische Witterung** für Sonnabend, den 15. Februar: Wenig veränderte Wetterlage, windig.

**Personalien.** Dem Kreisphysikus Dr. Gethow in Rosenburg ist die kommissarische Verwaltung der Kreiswundarztstelle des Kreises Stuhm bis auf Weiteres übertragen worden.

Der Referendar Franz Koehler aus Flatow ist zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat dem Thierarzt Reich Thiede zu Tuchel die bisher von ihm kommissarisch verwaltete Kreisveterärarztstelle für den Kreis Tuchel endgültig verliehen.

Die Wahl des Kaufmanns Hermann Meyer zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Erielen und die Wahl des Apotheken-Besizers Heinrich Böhmmer zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Pr. Friedland ist bestätigt worden.

In Folge Ablebens des Pfarrers Anhut in Dzierozno ist die Votallaufschicht über die Schulen zu Dzierozno und Gogolewo, im Kreise Marienwerder, dem Kreisphysikus v. Someyer in Mewe bis auf Weiteres übertragen worden.

**Russische Auswanderer.** Um das Festhalten der russischen Auswanderer im Inlande zu verhüten, haben die königlichen Eisenbahndirektionen bestimmt, daß Auswanderer aus Rußland, die nicht im Besitz eines vorchristlichen Passes und einer Rajütenkarte zur Fahrt über See sind, auf Binnenstationen abzuweisen sind, sind diese zu verweigern. Denselben ist vielmehr lediglich eine Karte zur Rückfahrt nach Rußland oder nach der nächsten Kontrollstation Alexandrowo, Slatowo, Proßien, Eydunagen zu verabfolgen. Das Zugbegleitungspersonal ist angewiesen, in den nach Westen gehenden Zügen sorgfältig, aber ohne Belästigung anderer Reisenden darauf zu achten, daß diese

nicht, wenn auch auf Grund gültiger Fahrkarten, von Auswanderern aus Rußland b-n ht werden, welche derbotswürdig die Grenze überschritten, also weder im Besitze eines vorchristlichen Passes und einer Rajütenkarte sind, noch eine der Auswanderer-Kontrollstationen passiert haben, aber trotzdem ohne als Auswanderer erkannt zu sein, im Besitz einer Fahrkarte gelangt sind. Reisende, gegen die nach Lage der Verhältnisse ein derartiger Verdacht vorliegt, sind dem Stationsvorsteher der nächsten Station zu melden, welcher ihre Vorführung vor die Polizeibehörde veranlaßt. Die Bahnbeamten sind befugt, die Vorzeigung von den Kontrollstationen zu verlangen.

**Die billige Privatgesellschaftsreise nach dem Orient,** von der schon berichtet wurde und bei welcher Oftern in Jerusalem verbleiben sollte, wird erst nach Oftern stattfinden. Es steht nämlich für dieses Jahr, in welchem jüdische, lateinische und griechische Oftern zusammenfallen, in Jerusalem ein derartig großer Fremdenzufluß zu erwarten, daß dort während der Festtage eine Ueberfüllung zu befürchten ist und die wünschenswerthe Bequemlichkeit namentlich in Hotels, kaum gewährleistet werden könnte. Deshalb ist beschlossen worden, auf einen Besuch Jerusalems während des Oftertrubels zu verzichten und es lieber nach dem Feste in seinem Alltagskleide zu besuchen.

**Unlauterer Wettbewerb.** — Wie die Zeitungen berichten, hat der Börsenverein für den Deutschen Buchhandel, als Vertreter der gemeinsamen Interessen des Buchhandels in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, entschiedenere Stellung zu dem bekannten Gesez-Entwurf genommen. In seiner Eingabe vom 20. Dez. v. J. an den Deutschen Reichstag hat der Börsenverein auch die Modentwelt namentlich aufgeführt als Beweis für „dringend gebotenes gesetzliches Einschreiten gegen den im höchsten Grade schadenbringenden Mißbrauch eingetragener Titel.“ — „Die Modentwelt“, illustrierte Zeitung für Toilette, Handarbeiten etc., wurde 1865 begründet. Seit einiger Zeit gibt nun ein industriöser Verleger eine „Kleine Modentwelt“ und eine „Große Modentwelt“ heraus; sein Local hat derselbe in dem gleichen Postbezirk, Berlin W. 35, aufgeschlagen, in dem das Original-Unternehmen seit fast dreißig Jahren seinen Sitz hat. Leider wird das neue Gesez, auch wenn es nach den Anträgen des Börsenvereins zustande kommt, solche Fälle von Nachahmung früherer Datums auch in ihrer Fortdauer nicht mehr berühren.

**Offene Stellen.** Bürgermeister in Pölow in Pommern 1800 M. Gehalt und ca. 300 M. Nebeneinnahmen, Amtskosten-Entscheidung jährlich 600 M. Meldungen sofort an den Stadtvorordneten vorsteher F. W. Wid in Pölow. — Bürgermeister in Schmöderda, 2400 M. Gehalt. Meldungen bis 14. Februar cr. an Stadtvorordnetenvorsteher Thierarzt Kölling in Schmöderda. — Polizei-Assistent in Erielen, welcher auch gleichzeitig beauftragt sein muß, die Amtsanwaltschaft-Geschäfte beim Amtsgericht in Erielen wahrzunehmen. 2200 M. Gehalt. Meldungen bis 15. März cr. an den Oberbürgermeister de Rys in Erielen. — Kammer- und Sparkassen-Rendant in Schöden. 900 M. Gehalt, 2400 M. Caution. Meldungen bis 15. Februar cr. an den Magistrat. — Kreisaußschuß-Sekretär und Kreis-Communal-Kassenrendant beim Kreisaußschuß in Breg. 2100—2350 M. Gehalt, Caution 3000 M. Bewerberungeluche mit dem Bemerkt „Eigenschaftig“ bis zum 1. März cr. an den Landrath Frhr. v. Schöningh in Breg.

**Bahnhofswirtschaften sind zu verpachten.** Ballenstädt (1. Mai d. J.) Meldungen bis 29. Febr. d. J. Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pf. von der königlichen Eisenbahndirection Magdeburg.

## Unser Kalender.

Von Dr. Kurt Nagel.

Nachdruck verboten.

Es giebt auf dieser besten der Welten noch viele Dinge, die einer Verbesserung fähig sind, besonders wenn es sich um menschliche Einrichtungen handelt. So darf es uns nicht wundern, daß jetzt an der Wende des Jahrhunderts selbst der Versuch gemacht wird, unsern im Jahre 1582 von Julius verfertigten sogenannten Gregorianischen Kalender wieder zu verbessern.

Er ist durchaus nicht gerade praktisch, unser alter Kalender. Man duldet ihn nur aus alter Anhänglichkeit und aus Bequemlichkeit. Wir kennen ihn eben nicht anders und halten ihn deshalb für unverbesserlich. Monate von 28, 29, 30 und 31 Tagen folgen in bunter Reihe, der Jahresrest ist bald ein Donnerstag, bald ein Mittwoch, bald irgend ein anderer Wochentag. Da Oftern zwischen den 22. März und den 25. April fallen kann, so sind 35 verschiedene Jahreskalender möglich, und durch die Schaltjahre kommt noch mehr Abwechslung in die Sache.

Vor 9 Jahren schrieb die astronomische Gesellschaft in Frankreich einen Preis aus zur Verbesserung des Kalenders, und ertheilte einem Herrn G. Armetta den Preis. Seine Vorschläge sind in dem Jahrbuch der genannten Gesellschaft ausführlich entwickelt und in dem Annuaire pour l'an 1896 de la Société belge d'astronomie, der soeben erschienen, im Auszuge wiedergegeben.

Armetta theilt das Jahr in vier gleiche Vierteljahre von 91 Tagen. Da 91 durch 7 theilbar ist, so enthält dann jedes Vierteljahr gerade 13 Wochen. Er läßt dann jedes Quartal mit einem Montag beginnen, was aus geschäftlichen Gründen entschieden gutzubehalten ist. Der erste Monat jedes Vierteljahres hat 31, die beiden andern je 30 Tage. Dann beginnt also der zweite Monat stets mit einem Donnerstag und der dritte Monat mit Sonnabend, und nie kann ein Monat anders als mit Montag, Donnerstag oder Sonnabend seinen Anfang nehmen. Auch der 15. jeden Monats, der in Frankreich als Zahltag gilt, fällt dann nie auf einen Sonntag.

Somit ist alles ganz schön, aber vier Vierteljahre zu 91 Tagen macht 364 Tage aus Jahr, während unser Gemeinjahr 365 Tage zählt. Auch diese Schwierigkeit hebt Armetta in geschickter Weise, indem er den 365. Tag den „Neujahrstag“ sein läßt und ihm gar keine Wochentagsbezeichnung giebt. Denselben verlegt er den Schalttag in die Jahreswende und bezeichnet ihn eben als „Schalttag“.

Wir müssen zugeben, daß diese Theilung sehr viel für sich hat, und auch anerkennen, daß sie in die bestehenden Verhältnisse der Rechnung noch Wochen und Monaten möglichst wenig Aenderung bringt, und doch dabei einen ganz gewaltigen Fortschritt bezeichnet.

Eine andere Schwierigkeit als die Vertheilung der Wochentage ist für den Kalendermacher die Festsetzung der Schalttage.

Das Sonnenjahr hat 365,2422169 Tage, das Julianische, nach dem die Russen bekanntlich noch heute zählen, hat 365,25 Tage, während unser Gregorianisches

Jahr 365,2425 Tage hat und den wirklichen Verhältnissen schon bedeutend näher kommt. Noch mehr der Wirklichkeit entspricht der Kalender, den die Perser seit dem 6. Jahrhundert haben. Sie lassen siebenmal hintereinander jedes 4. Jahr ein Schaltjahr sein und in der 8. Periode das fünfte. Dadurch ist ihre Zeitrechnung so genau, daß sie erst in 5000 Jahren um einen Tag irrt. Ihr Jahr hat 365,242424 Tage, aber die Berechnung der Schaltjahre ist da nicht so einfach wie in unserm Gregorianischen Kalender, wo bekanntlich jedes vierte Jahr (mit Ausnahme der auf zwei Nullen endigenden) ein Schaltjahr ist. Das Jahr 1896, in dem wir leben, ist also das letzte Schaltjahr unseres Jahrhunderts, das nächste Schaltjahr ist 1904.

Einen guten Vorschlag zur besseren Festsetzung der Schaltjahre macht Herr A. Auric in den Publikationen der französischen Akademie der Wissenschaften. Er sagt, man solle wie üblich die Jahre zu Schaltjahren machen, deren Jahreszahl durch 4 theilbar ist (mit Einschluß der auf zwei Nullen endigenden) und nur diejenigen ausnehmen, deren Jahreszahl durch 128 theilbar ist. Dann erhalten wir Jahre von 365,24211875 Tagen, sind selbst den Persern im Kalendermachen überlegen und brauchen erst nach 50 000 Jahren wieder uns den Kopf zerberechnen, wie unser Kalender sich verbessern läßt.

## Vermischtes.

**— Brüssel, 9. Febr.** Eine seltsame romanhafte Geschichte beschäftigt gegenwärtig die Lütticher Gerichts- höre, nicht minder auch die belgische Presse. Vor einiger Zeit ließen sich in Lüttich eine Ausländerin, Frau Dyd, deren Tochter — eine junge Dame von seltener Schönheit — samt ihrem Töchterchen nieder. Vor einigen Wochen erhielt die Lütticher Staatsanwaltschaft von der schweizerischen Regierung einen Antrag auf Auslieferung der älteren Dame, der Mutter jener schönen Tochter, weil sie sich auf schweizerischem Boden Erpressungen hätte zu schulden lassen und von dem Berner Gerichtshofe verurtheilt worden war. Die Frau wurde festgenommen. Bald darauf wurde auf Anweisung des Justizministers auch die Tochter, Bräutlein Dyd, die inzwischen ihr Kind in Sicherheit gebracht hatte, festgenommen, weil die Regierung von Monaco ihre Auslieferung forderte. In Monaco lebt ein sehr reicher jüdischer Bankier, ein Verwandter des Fürsten von Monaco, der mit einer geborenen Joubt verheiratet gewesen, aber von ihr getrennt lebt. Die junge Dame war in seinem Hause Erzieherin, sodann die Maitresse des Bankiers gewesen; aus diesen Beziehungen war ein Mädchen entsprungen; schließlich war die Gouvernante mit ihrem Kinde, von ihrer Mutter unterstügt, aus dem Hause des Bankiers geflohen. Seitdem verfolgt der Bankier diese beiden Personen, um seine Maitresse wieder zu erlangen. Der Bankier beschuldigt sie jetzt, ihn bestohlen zu haben. Die Mutter war in Bern verurtheilt worden, weil sie dem Bankier gegenüber einen Erpressungsversuch gemacht haben soll; dieser hatte sich bereit erklärt, diese Verurtheilung der Mutter rückgängig zu machen, wenn die Tochter in sein Haus zurückkehren wollte, was diese entschieden

ablehnte. Nun kam der Bankier, ein Mann von 60 Jahren, auf den absonderlichen Gedanken, nachdem er ermittelt hatte, daß Mutter und Tochter in Lüttich seien, die Lütticher Polizei brieflich zu ersuchen, das kleine Mädchen der früheren Geliebten abzunehmen und es nach Monaco an ihn zu schicken; diesem Briefe war als Dank für diesen Dienst eine große Geldsumme beigesügt. Die Polizei übergab Brief und Geld der Staatsanwaltschaft, und als der Bankier keine Antwort erhielt, veranlaßte er den Auslieferungstag. Hervorragende Lütticher Anwälte, die Herren Lejeune und Warnant, haben die Vertheidigung beider Frauen in die Hand genommen; sie wollen bei dem Lütticher Appellhofe, dem die Entscheidung zusteht, die Nichtauslieferung durchsetzen. Staatsanwalt Spitzerer prüft schon mit Rücksicht auf die öffentliche Moral die Abweisung der Auslieferung.

**— Der Winter** ist dieses Jahr in Italien so mild, wie seit langen Jahren nicht. Nach den wenigen rauhen Tagen, die am Jahreswechsel zu verzeichnen waren, hat ununterbrochen fast in ganz Italien das allerprächtigste Wetter geherrscht. Tag für Tag blauer Himmel und erquickender Sonnenschein. Die Temperatur steigt jetzt schon im Schatten bis zu 15 Grad Celsius, in der Sonne bis zu 28 Grad, und hier und da fangen die Mandelbäume an, auszusüßeln. Die Deutschen, die jetzt in Italien reisen, sind denn auch alleamt entzückt von dem italienischen Klima und hätten es in Wahrheit nicht glücklich treffen können.

**— Die Steuerzahler in Berlin.** Soeben hat die Steuerdeputation des Berliner Magistrats ihren Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1894 bis 31. März 1895 veröffentlicht, der mannigfache interessante Einzelheiten enthält. Die Zahl der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 3000 Mark beträgt insgesammt 443.219, hiervon hatten ein Einkommen von 660—900 M. (Steuerlag 4 M.) 179.633 Personen, von 900—1060 M. 98.106 Personen, von 1050—1200 M. 55.704 Personen, die Steuerzahler mit einem Einkommen unter 3000 M. haben insgesammt rund 4.500.000 M. Steuern aufzubringen, die am wenigsten steuerkräftigen 179.633 Personen 718.532 M., die übrigen 263.586 Personen 3.806.184 M. Mit einem Einkommen über 3000 Mark sind insgesammt 43.098 Personen eingeschätzt, die ein Steuerlohn von 16.096.468 M. aufzubringen hatten. Der reichste Berliner hat ein Einkommen von 2.410.000 bis 2.415.000 M. und hat 96.400 M. Steuern zu entrichten. Der zweitreichste hat schon ein ganz Theil weniger in die Milch zu broden, er hat ein Einkommen von 1.545.000 bis 1.550.000 M. und dafür muß er 61.800 M. Steuern zahlen, es kommt, rückwärts gerechnet, ein Herr mit 1.525.000 M. Einkommen, dann ein solcher mit einem Einkommen von 1.335.000 M.; es sind ferner noch fünf Personen vorhanden, die über eine Million M. zu verbergen haben; Berliner, resp. Berlinerinnen, welche die Kleinigkeit von 500.000 M. bis eine Million jährlich ausgeben können, giebt es 29. rund 500 Personen haben ein Einkommen von 100.000 M. bis zu 500.000 M. Wie man sieht, steckt doch mehr Geld in Berlin, als man genehmlich glaubt.

**— Ueber die Bedeutung der Röntgen'schen Strahlen** für die Chirurgie sprach sich am Dienstag der berühmte Berliner Chirurg Prof. v. Bergmann, nachdem er zwei nach Röntgen's Verfahren aufgefundenen Schrotkugeln aus einer Hand entfernt hatte, dahin aus: Für viele andere Wissenszweige sei die Röntgen'sche Entdeckung von ungleich größerem Werthe als für die Chirurgie. Ja, es werde ihre Anwendung in letzterer Disziplin noch zu vielem Mißbrauche führen. Wohl Jeder, der irgend einen Fremdkörper eine Kugel oder dergleichen in seinem Körper wisse, erwarte mit Hilfe der neuen Methode die Auffindung des betreffenden Gegenstandes, und schliche diesen dem Wunsch der operativen Entfernung desselben. Er selbst stehe nach langjähriger Erfahrung wie Kriegerarzt auf dem Standpunkte, Fremdkörper, deren Entfernung im Körper keine Beschwerde hervorruft, oder anderweitige Gefahr bedingt, ruhig in demselben zu belassen. Das Bewußtsein, etwas Blei u. s. w. mehr in seinem Körper zu haben, besonders wenn es dem Besitzer keinerlei Störungen bereite, wiege nicht im Mindesten die Gefahren der Operation zur Entfernung des Fremdkörpers auf. Dies gelte besonders im Falle, wo es oft unmöglich sei, unter allen Umständen der Antiseptik zu operieren. Aber auch wo Operation im Frieden voll und ganz beobachtet wurden, rathe er von einem operativen Eingriff ab. Wenn ihm in seiner ärztlichen Thätigkeit im russisch-türkischen Kriege, in dem es ihm vergönnt gewesen sei, unter den russischen Ärzten eine einflußreiche Stellung einzunehmen, besondere Verdienste zuerkannt worden wären, so schiede er dieselben zum Theil darauf, seine Kollegen, wenn dieselben mit Sonden und Kugelnuchern jeder Art angegriffen wären, von ihrem Vorhaben abgehalten zu haben. Schon damals habe er in dieser Hinsicht einen harten Kampf zu bestehen gehabt, der bis heute noch nicht ganz erloschen sei, und nun nach der Röntgen'schen Entdeckung aufs Neue entbrennen werde. Ungleich wichtiger und segensbringender für die Chirurgie als die neue Entdeckung sei jene von Esmarck, die künstliche Blutleere betreffend, welche es gestatte, mit größerer Deutlichkeit und Klarheit das gesammte Operationsfeld zu überblicken, da sich kaum je ein ähnlicher Erfolg mit Photographien nach Röntgen's Manier wird erzielen lassen. Dennoch wolle er durchaus nicht der Bedeutung der Röntgen'schen Entdeckung auch für die Chirurgie seine Anerkennung verweigern, sie bedeute einen erfreulichen Zuwachs der chirurgisch-diagnostischen Hilfsmittel, aber herrlicher sei die Errungenschaft der Esmarck'schen künstlichen Blutleere, herrlicher auch die Entdeckung der Antiseptik!

**— Zum Confectionsstreik.** Ueber die Pläne, welche in den Kreisen der Reichsregierung zur Verbesserung der Lage der Confectionsarbeiter erwogen werden, wird mitgetheilt, daß die Aushebung der Krankenlohn-Verpflichtungspflicht auf die Heimarbeiter, die sich in Regierungsbezirk Düsseldorf bewährt hat, in Erwägung gezogen wird, ferner, daß man sich mit dem Plane beschäftigt, Vorschriften zu erlassen, welche für die Schneiderwerkstätten gesunde Räume mit bestimmten, nach Personen berechnetem Raumhalt vorschreiben, und daß solche Werkstätten nicht als Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küche etc. benutzt werden dürfen.



# Militär-Concerte.

In den zum Maskenballe des Rudervereins „Nautilus“ festlich decorirten Sälen der Bürger-Ressource finden am folgenden Tage,

**Sonntag, den 16. d. Mts.:**

## Zwei große Militair-Concerte

(gewählte Programme),

gegeben von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 141 (in Uniform), statt.  
Direktion C. Kluge.

## Nachmittags-Concert.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Eintrittskarten pro Person 30 Pf., Kinder 10 Pf.

## Abend-Concert.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten pro Person 60 Pf., im Vorverkauf bei Herrn Selckmann und Herrn H. Martinkus, Schmiedestraße, 50 Pf.

### Elbinger Standesamt.

Vom 14. Februar 1896.

**Geburten:** Arbeiter Hermann Tolkendorf S. — Arbeiter August Gehre T. **Aufgebote:** Schmiedegeselle Otto Franz Maibaum-Heiligenbeil mit Bertha Maria Bovernic-Schirten.

**Sterbefälle:** Arbeiter-Ww. Anna Regine Scharnigki, geb. Igner, 68 J. — Schmiede-Ww. Juliane Gerik, geb. Briefe, 66 J. — Schneidermeister Friedrich Schilling S. 3 M. — Hospitalitin Emilie Bechert, geb. Anderle, 75 J.

### Auswärtige

#### Familiennachrichten.

**Verlobt:** Frä. Clara Baerwinkel-Charlottenburg mit dem Kgl. Zeugfeldwebel Herrn Max Trzezial-Brandau.

**Geboren:** Herrn F. Bernstein-Warten S. — Herrn Rechtsanw. Dr. Zimmer-Tilfit S. — Herrn G. Kempinski-Snsterburg T.

**Gestorben:** Herr Emil Friedrich-Danzig. — Herr Maurer- und Zimmermeister Gottlieb Schwarz-Königsberg.

### Katholischer Arbeiterverein.

Das Vereinsmitglied Anton Wein-Grubenhagen Nr. 23 wird Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, beerdigt.

### Bekanntmachung.

**Montag, den 17. d. M.,** sollen aus den Schutzbezirken **Reichenbach** und **Buchwalde** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

- a. aus **Reichenbach.**
- 1 Ei., 19 Bi., 1 Cs., 25 St.-Nutzholz,
- 380 N.-Mtr. Klobenholz,
- 32 „ Knüppelholz,
- 477 „ Reifig.
- b. aus **Buchwalde.**
- 4 Bu., 1 Ri., 8 Deicheln,
- 440 N.-Mtr. Klobenholz,
- 41 „ Knüppelholz,
- 950 „ Reifig.

Verammlung der Käufer **Vorm. 9 Uhr** im Gasthause zu **Reichenbach**.  
Elbing, den 10. Februar 1896.

### Der Magistrat.

Kreuzsaitige **Pianos** in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.  
**C. J. Gebauer** Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von **M. 450,-** ab.

### Pa. Tafelbutter

aus der **Molkerei Trunz** empfiehlt **A. Wiebe.**

Chemisch untersucht garantiert reine gesunde **Natur-Weine** von **Oswald Nier** Hauptgeschäft **BERLIN** **ungegypste**

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann**, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

**Werderhonig 50 Pf.**

**Besten Leckhonig 60 Pf.**

**Julius Arke.**



### Engl. Putzsteine,

1 kg schwer, 15 Pfg. pro Stück. Wiederverkäufer gesucht.

### J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

### Tuch-Neste,

passend für Hosen, Anzüge u., geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster franco an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.

**Lehmann & Assmy,** Tuchfabrikanten, **Spremberg N.-L.**

### Überzeugen Sie sich, daß meine Fahrräder

und Zubehörtheile die besten und dabei allerbilligsten sind. Vertreter gesucht. Pracht-Katalog gratis. **August Stukenbrok, Einbed.** Größtes und ältestes Fahrradverand-Haus Deutschlands.

# Corsetts

Ein Posten einzelner Corsetts, in Nummern wie sie am Lager sind, für die Hälfte des bisherigen Verkaufspreises. Damen-Corsetts von 60 Pf. an.  
**Th. Jacoby.**

## R. Selckmann

Friedr.-Wilh.-Platz empfiehlt seine

vorzüglichen

## Rothweine

wie **Marca Gloria** 60 Pf. p. Fl.  
**Barletta** . . . . 80 Pf. p. Fl.  
**Marca Italia** . 90 Pf. p. Fl.

sowie **sämmtliche italienischen, französischen, deutschen und Ungar-Weine.**

Bei Entnahme von 12 Flaschen Preisermässigung.

Illustrirte **Deine Annoncen u. Preis-Courante** von **W. Riemann** Fabrik **Berlin SW. Ritterstr. 41.**

**Ein wahrer Schatz** für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausdr. Retau's Selbstbewahrung 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine auf Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

**J. G. Jetzlauff** **Fischerstraße Nr. 14/15** erstes und größtes Schuhwaaren-Stabliement am Plage, größte Werkstatt, in und außer dem Hause. Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie guten Passens, in jeder Form und Ledergattung in kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste Preise. Alleinverkauf der Fabrikate von **Otto Herz & Co.** Russ. Gummischuhe-Fabrikpr.

Garantirt ohne Chlor! Billigstes und bestes Waschmittel! Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.

### Lessive Phénix, mit 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt, zum Waschen von Wäsche

wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes, wodurch meistens nur eine äußerliche, aber keine innerliche Reinigung des Leinens herbeigeführt wird, sondern

durch das einzig rationelle System einer Auflösung allen Schmutzes, und reinigt das Leinen daher hygienisch bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der **Lessive Phénix** ist eine das Leinen derartig schonende, dass man die Haltbarkeit seiner Wäsche — stets ausschliesslich mit **Lessive Phénix** gewaschen — auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.

**Lessive Phénix** ist zu haben in Packeten à 1 Pfund à M. 0.30 in **Elbing** bei: **Julius Arke**, **Benno Damas Nachf.**, **A. Danielowski**, **F. Fröse**, **R. Finneisen**, **George Grunau**, **Bernh. Janzen**, **Otto Jeromin**, **Hugo John**, **Adolph Kellner Nachf.** (Inh.: Hans Arke), **Eugen Lotto**, **A. Schaumburg Nachf.** (Inh.: Neubert), **Hermann Schroedter** („Werderscher Hof“), **William Vollmeister**, **A. Wiebe**. **Fabrikation für „Lessive Phénix“, Pat. J. Picot, Paris: L. Minlos, Köln-Ehrenfeld.**

### Theerfässer

fauft **C. F. Raether,** Berliner Chaussee 1a.

### Für meinen Neffen,

der in einem bedeutenden Getreidegeschäft Pommerns verbunden mit Dampfmuhle seine Lehrzeit mit Erfolg beendete, suche zum 1. April eine Stelle unter bescheidenen Ansprüchen.

**J. Borchheim,** Neustadt Wpr.

### Ein Sattlergeselle

kann sofort eintreten bei **S. Weitzo, Reuteich.**

### Aufrichtig.

Wittwer, Anfangs 30er, von angen. Neubern, mit gutgehendem eigenem Geschäft, sucht die Bekanntschaft einer gutgefinnten katholischen Dame mit Vermögen von 25—35 Jahren; Wittwe ohne Kinder nicht ausgeschlossen. Diejenigen, welche auf das ernstgemeinte Geschäft eingehen, wollen ihre Adresse nebst Photographie und genauen Verhältnissen unt. **W. G. 260.** an die Expedition d. Btg. gelangen lassen. — Verschwiegenheit zugesichert und verlangt.

### M. M. 300.

Brief zu spät erhalten, bitte unter bekannter Chiffre postl. Neue Nachr. da!

In meinem Hause **Poststr. 1** ist ein **Laden**

pr. 1. April cr. zu vermieten. **A. Wiebe.**

**Holzshauer** zum Aufbewahren tr. Sachen zu vermieten **Fischerstr. 29.**

**Von solventem Manne** werden 1200 Mark gegen gute Zinsen sofort gesucht. Offerten unter **L. 3.** postlagernd **Elbing** erbeten.

Bei Mindestlohn von **3 Mark pro Woche** stellen ein: **Knaben,** die Wickel- und Cigarrenmachen, **Mädchen,** die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar. **Loeser & Wolf.**

### Danziger Stadt-Theater.

Sonnabend, den 15. Februar: Bei ermäßigten Preisen: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Oper von Nicolai.

Sonntag, den 16. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Der Obersteiger.** Operette von Carl Zeller.

Sonntag, den 16. Februar, Abends 7 1/2 Uhr: **Der kleine Lord.** Lebensbild von G. Burnett.

## Thomalla's Gesundheits-Unterkleider



D. R. G. M. 28118. Ges. gesch. Doppelgeweb. Goldene Medaille: München, Lübeck und Bremen 1895.

Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, äussere glatte Schicht gut aussehend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesunde, dauerhafte und billigste Unterkleider, fällen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Allein. Fabrikant

**C. Mählinghaus** Pet. Joh. Sohn, Lennep Rheinp.

Niederlagen: **Simon Zweig,** **Alexander Müller,** St. Georgebrüderhaus.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Febr. Dem Statthalter von Böhmen Graf von Thun und Hohenstein ist der Orden des goldenen Vließes verliehen worden. Ebenso hat der Kaiser die Fürsten Carl Paar, Paul Esterhazy und Adam Sapieha sowie den Landesverteidigungsminister Grafen Beno von Belfersheim und die Grafen Johann Harrach, Tassilo Festetics und Madar Andrássy zu Rittern vom Orden des Goldenen Vließes ernannt.

In der letzten Konferenz der Vertreter der Schmiedemeister und der Gehilfen wurde bis auf die Lohnfrage eine Einigung erzielt. Es wurde eine zehnstündige Arbeitszeit festgesetzt. Morgen sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden; man hofft, daß auch in der Lohnfrage eine Einigung zu Stande kommen werde.

Der niederösterreichische Landtag nahm nach längerer stürmischer Debatte einstimmig einen Antrag Magg an, in welchem die Regierung aufgefordert wird, das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn rechtzeitig zu kündigen und nur dann zu erneuern, wenn die bisherigen Uebelstände bezüglich der Consumsteuern, des Wahlverlehrs und der Bahntaxe beseitigt werden und eine bedeutende Herabminderung der auf Oesterreich entfallenden Quote, so daß dieselbe dem gegenwärtigen Verhältnisse der beiden Reichshälften entspreche, erwirkt wird. Bei der Abstimmung herrschte auf der Gallerie große Unruhe, so daß der Landmarschall die Räumung der Gallerie anordnete.

Der Hofschauspieler Gabilon ist heute hier gestorben.

### Frankreich.

Paris, 13. Febr. Die Ministerkrise ist durch den Sieg des Cabinets Bourgeois beendet. Ueber die Kammerführung geht uns folgender Bericht zu: Es herrscht große Erregung bei überaus großem Andrang. Pams (radikal) bringt eine Interpellation ein über die jüngsten Zwischenfälle betreffs der Unternehmung in der Südbahn-Angelegenheit. Redner bemängelt es, daß der Senat Angaben ohne Beweise angenommen habe und gegen das Cabinet oppositionell aufgetreten sei. (Proteste im Centrum, Beifall auf der äußersten Linken, Tumult.) Pams greift in seiner weiteren Rede den Senat wiederholt an. Brisson verliert den Redner zu unterbrechen, ist aber durch den Lärm auf der äußersten Linken nicht vernehmbar. Zum Schluß fragt Pams, ob das Cabinet entschlossen sei, das Werk der Gerechtigkeit, welches es begonnen habe, die weiter zu führen. Der Justizminister erwirbt, die Kammer habe dem Cabinet den Auftrag gegeben, Aufstellung in die Südbahn-Angelegenheit zu bringen, welche der Senat zu verhindern versucht habe. Der Justizminister Ricard rechtfertigt hierauf den Wechsel des Untersuchungsrichters. Der erste Richter sei mit der Unternehmung betraut gewesen. Er, Ricard, ließ einen Wechsel eintreten, um die Unternehmung zu beschleunigen. Es sei unrichtig, daß der erste Richter in einem an ihn gerichteten Briefe dagegen Verwahrung eingelegt habe. Am Schluß seiner Rede erklärte der Minister, die volle Verantwortlichkeit für seine Handlungswiese übernehmen zu wollen, er werde fortfahren, die Wahrheit ans Licht zu bringen; es verhoffe sich von selbst, daß seine Befehle zur Ausführung gelangen. (Lebhafte Beifall auf der Linken. Einige Stimmen fordern den öffentlichen Anschlag der Rede. Die Bewegung hält an.) Daxion wipft dem Justizminister vor, er habe den ersten Untersuchungsrichter ernannt, weil derselbe sich nicht als Werkzeug für politische Kräfte hergeben wollte. (Lärm auf der äußer-

sten Linken.) Der Justizminister widerspricht lebhaft und fügt hinzu, er habe gemäß der vom Cabinet übernommenen Verpflichtung eine weitere Untersuchung eingeleitet. (Beifall.) Hierauf wird die Debatte geschlossen. Das Centrum verlangt die einfache Tagesordnung. Ministerpräsident Bourgeois verlangt dagegen eine Tagesordnung, in welcher dem Ministerium das Vertrauen der Kammer ausgesprochen wird; Bourgeois erklärt, die Regierung wolle Klarheit, und legt Verwahrung ein gegen die Beschuldigungen, die im Senat gegen den Chef der Justiz mit einiger Leichtfertigkeit erhoben worden seien. Bourgeois fügt hinzu, die Regierung sei nicht fähig, das Recht zu Gunsten der Politik zu beugen. Wenn Sie glauben, daß die Regierung den ihr von Ihnen gegebenen Auftrag getreulich erfüllt, so werden Sie derselben Ihr Vertrauen auch weiter erhalten; die Gerichte werden fortfahren, ihre Thätigkeit unabhängig auszuüben, und die Regierung wird die Untersuchung beschleunigen, ohne ihr Reformprogramm zu vergessen. (Beifall.) Hierauf wird die einfache Tagesordnung mit 341 gegen 222 Stimmen abgelehnt; die Minister werden lebhaft beglückwünscht, und es ertönen Rufe, die sich gegen den Senat richten. Dann wird eine von der Regierung genehmigte Tagesordnung Sarrion mit 326 gegen 43 Stimmen angenommen. In dieser Tagesordnung wird das Vertrauen zu dem festen Willen der Regierung ausgedrückt, volles Licht in die Südbahnangelegenheit zu schaffen, alle Verantwortlichkeiten festzustellen und die versprochenen Reformen durchzuführen. Die Annahme dieser Tagesordnung wurde von lang anhaltendem Beifall begleitet. Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben.

Die Besetzung Ambroise Thomas findet heute auf Staatskosten statt.

### Großbritannien.

London, 13. Febr. Der Parlaments-Untersecretär des Auswärtigen, Curzon, erklärte im Unterhause, es sei für die Einwohner von Zettun im Annesite zwischen den Botschaftern und der türkischen Regierung vereinbart worden; von der letzteren sei die Mitteilung eingetroffen, daß die Zeitungen mohamedanische Dörfer verbrannt und geplündert hätten. Die Nachricht von der Einnahme der Stadt Andrien (?) angenommen, sei keine Bestätigung anderer Gerüchte eingelaufen. Von den Zeitungen seien türkische Soldaten getödtet worden; der britische Consul berichte, daß ein Zeuge deren Zahl mit 250 angebe. Von der Niederlegung von Christen in Zettun hätten die Consuln nichts gehört. Im Weiteren erklärte Curzon, die Insel Trinidad sei von England im Jahre 1781 befreit, aber infolge von Vorstellungen Portugals 1782 wieder aufgegeben worden. Die britische Regierung habe nun die Insel von neuem in Besitz genommen auf Grund der Annahme, daß dieselbe Niemandem gehöre, da sie seit einem Jahrhundert ausgebeben gewesen sei. Die Regierung habe Brasilien ein Schiedsgericht als die beste Lösung vorgeschlagen. Schließlich theilte Curzon mit, die Regierung sei nicht in der Lage, eine Information über Mittheilungen zu geben, die angeblich zwischen der deutschen und der portugiesischen Regierung betreffs der Landung von Truppen in der Delagoabai stattgefunden hätten. Das Unterhaus verwarf mit 276 gegen 160 Stimmen das von Dillon in der Adreßdebatte beantragte Amendement, in welchem erklärt wird, die Verweigerung von Homerule für Island vermehre die Verwicklungen und Schwierigkeiten, die aus der auswärtigen und der kolonialen Politik der Regierung entspringen.

Der erste Lord der Admiraltät, Goschen, von Bowles in Betreff der Richtigkeit des Zeitungs-

berichts über seine am Dienstag bei Gelegenheit der Adreßdebatte gehaltene Rede befragt, erklärt, er wisse nicht, ob seine Worte richtig wiedergegeben seien, er habe dieselben aber noch genau in Erinnerung. In seinen Bemerkungen habe es sich um die Convention von Cypern gehandelt, und habe er dabei seine Ansicht, an welcher er noch festhalte, ausgedrückt, daß, da der Sultan die versprochenen Reformen in Armenien nicht durchgeführt habe, England von jeder Verpflichtung aus der Convention, die Integrität der Besitzungen des Sultans in Klein-Asien zu verteidigen, frei sei; von dem Vertrage vom 4. Juni 1878 habe er nicht gesprochen.

Eine Depesche der „Standard and Diggers News“ aus Johannesburg vom 12. d. Mts. meldet, die Regierung von Transvaal belege in ihrer Antwort auf die Depesche Chamberlains die zu frühe Veröffentlichung derselben in London und trete diesem verkehrten Verlaufe einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Transvaals entgegen. Die Regierung glaube, die Depesche habe die Lage wieder zu einer schwierigen gemacht, die von Transvaal angestrebte friedliche Lösung noch erschwert und den Frieden Südafrikas abermals gefährdet. Ein weiteres Telegramm desselben Blattes theilt mit, der Generalstaatsanwalt von Transvaal, Karl Uedermann, werde neben Anderen den Präsidenten Krüger bei dessen Besuch in England begleiten.

In der gestrigen Sitzung der „Royal Academy of Arts“ wurde Adolf Menzel zum auswärtigen Ehrenmitglied ernannt.

Ein Passagierdampfer kenterte heute auf dem angeschwollenen Brisbane-Flusse; von 80 auf dem Dampfer befindlichen Personen sind nur 40 Personen gerettet worden.

### Rußland.

Petersburg, 13. Febr. Die „Nowosti“ bekämpfen den Glauben der Bulgaren, daß Rußland ihnen helfen könnte, Mazedonien zu gewinnen. Die Befreiungskriege Rußlands auf der Balkanhalbinsel, schließt das Blatt, sind beendet. Es ist dort eine Reihe von Staaten gebildet worden, welchen Rußland stets durch Rath und That zu helfen bereit ist; diese Staaten sind aber so geknüpft, daß sie selbst für sich sorgen müssen, entgegengekehrt falls entstände eine nicht zu rechtfertigende Ausbeutung Rußlands. Bulgarien, Griechenland und Serbien erheben Anspruch auf verschiedene Theile Mazedoniens, und Rußland hat durchaus kein Interesse daran, daß mazedonische Griechen, Serben und Rumänen unter bulgarische Herrschaft kommen. Hier kann und darf Rußland den Bulgaren nicht helfen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, müßten die russischen diplomatischen und Konular-Agenten, welche nach Bulgarien geschickt werden sollen, den bulgarischen Gewaltthätern von vornherein erklären, daß Rußland keine Veränderung des status quo auf der Balkanhalbinsel wünscht und daß Rußland Bulgarien keine Hilfe leisten wird, sollte es mit bewaffneter Hand die Interessen seiner Nachbarn verletzen.

### Bulgarien.

Sofia, 13. Febr. In den Straßen herrscht reges Leben. Vor der russischen Botschaft ist eine zahlreiche Menge angeammelt. Gegen fünf Uhr fuhr der russische General Golenitschew-Kutusow vor und wurde von der Menge mit lauten Hurras begrüßt. Es erschollen Rufe: „Es lebe der Kaiser von Rußland, es lebe die russische Nation, es lebe Rußland und Bulgarien!“ General Golenitschew-Kutusow trat mehrmals ans Fenster, worauf erneuter Jubel folgte. Abends wurde

auf dem russischen Botschaftspalast die Consulatsflagge gehißt.

Der neue russische diplomatische Agent Tscharkow begab sich sofort nach seiner Ankunft in das Palais des Ministerpräsidenten Stoilow und überreichte demselben sein Beglaubigungsschreiben. Hierauf stattierte er den übrigen diplomatischen Agenten Besuche ab. Nachmittags findet im Palais der russischen Agentur nach einer religiösen Cerimonie die Installation Tscharkows statt. Am Abend wird derselbe vom Prinzen Ferdinand offiziell empfangen werden.

Die Florie war noch vor der Abreise des bulgarischen Ministerpräsidenten Stoilow verhängt worden, daß seitens der russischen Regierung gegen die Anerkennung des Prinzen Ferdinand keine Einwendung vorlege. Der gestrige außerordentliche Ministerrat dürfte dieser Angelegenheit gegolten haben. Nach dem Ministerrathe erging an die türkischen Vertreter bei den Großmächten der Auftrag, Schritte bezüglich der Zustimmung der Mächte zu der Anerkennung des Prinzen Ferdinand zu thun. Der zur Uebertrittsfeier des Prinzen Boris nach Sofia entsandte Divisionsgeneral Mugafer Pascha überbringt dem Prinzen Ferdinand ein auf die Anerkennung bezügliches Handschreiben des Sultans.

Das „Wiener Fremdenblatt“ bezeichnet es als selbstverständlich, daß Oesterreich-Ungarn mit seiner Zustimmung zu der Anerkennung des Prinzen Ferdinand nicht zurückhalten werde. Wenn von mehreren Seiten das Wachsen des russischen Einflusses in Bulgarien vorhergesagt werde, so könne unter dem beherrschenden Ausdruck „Einfluß“ Jeder verstehen, was er wolle. Man könne nicht voraussetzen, daß die russische Politik der Tendenz des Berliner Vertrages entgegenzubehalten suchen werde; ebensowenig werde irgend ein Balkan-Staat sein Recht der Selbstbestimmung freiwillig aufgeben wollen. Bei den friedliebenden Gefinnungen des Jaren sei im Gegentheil bestimmt vorauszusetzen, daß Rußland mit seinem neuen Einfluß in Bulgarien den alten Einfluß anderer Mächte dahin verdrängen werde, daß Bulgarien das Seinige zur Erhaltung der Ruhe auf dem Balkan thue. Wenn es in Bulgarien Parteien gebe, welche auf die Verwirklichung ehrgeliebter Pläne bausen, so gingen dieselben irre. So bedeute die Anerkennung nur die Herstellung des normalen Zustandes und die volle, vertragsmäßige Sanktionierung eines Werkes, an dessen Fälligkeit Oesterreich-Ungarn in Erfüllung seiner Mission, die seine Stellung ihm zuweile, in hervorragender Weise mitgearbeitet habe.

Die in Paris erscheinende „Gazette de France“ veröffentlicht eine Protesterklärung des Herzogs von Parma, in welcher derselbe unter Hinweis auf das Manifest des Prinzen Ferdinand feststellt, er, der Herzog von Parma, habe alles gethan, um die Apostasie des Prinzen Boris zu verhindern; er habe immer gehofft, dieses ihm so schmerzliche Ereignis werde nicht eintreten, da er hinreichende Bürgschaften gehabt habe, welche jeden Gedanken davon ausgeschlossen hätten.

### Serbien.

Belgrad, 13. Febr. Die Stupschina nahm in der General- und Spezialdebatte einstimmig den Antrag der Regierung betreffs der Revision der Verfassung an, welche erst dann vorgenommen werden kann, wenn gemäß der Bestimmung der bestehenden Verfassung dieser Antrag auch in der nächsten Session angenommen wird.

Der ehemalige Dragoman der russischen Gesandtschaft in Bukarest Jacobsohn ist vorgestern verhaftet worden.

## Alles wohl an Bord!

Roman von E. Vely.

1) Nachdruck verboten.

Abendsonnenschein über Konstantinopel, Farben- und zartesten Blau und in das Alles hineinragend die schlanken Minarets und die mächtigen Kuppeln und das graue Dächergehirn auf den Hügel und in den Thalungen und die Cypressen und schimmernden Marmorschlösser. Und der Wasser- spiegel war hier blauschwarz, dort goldig und lilaroth gefärbt und Hunderte von großen Schiffen lagen unbeweglich und Taufende von Raiks glitten hin und her. Wie dräuend standen der Seraskierthurm und der von Galata da im Straßengewirr und Lärm, aber über den Gärten mit ihrem tiefen Grün war Todesstille wie in den verlassenen Palästen von Dolmabagische, dem weißen Beglerbeg und dem gelben Serail, und in dem Cypressenwald auf der asiatischen Seite über dem Friedhof von Soutari, wo so Viele unter den beturbanten Stein- gräbern ruhen, die nicht freiwillig aus dem Leben gingen.

Mitten im Bosphorus, der deutschen Botschaft auf der Höhe gegenüber lag ein gewaltiger Doppel- schraubendampfer; er trug die deutschen Farben und im blauweißen Flaggensfeld die Initialen G.-A.-B.-A.-G. der großen Hamburger Schiffahrtsgesellschaft, und weithin leuchtete vom Bug in Goldschrift sein Name: Herkules.

Statt des gewöhnlichen Weges hatte der New- York-Fahrer diesmal den Kurs in das Mittelmeer genommen, um die Hafensstädte desselben angulauen, denn er führte ein paar Humbert Vergnügungs- reisende an Bord.

Das stolze Schiff wurde von der Mittags- bis zur Abendstunde nicht leer von Besuchern, die aus Pera herüberkamen. Der Botschafter mit seiner Familie, was zu den Konsulaten gehörte und was sonst in der Fremdenkolonie in dem Christenquartier neugierig war. Man staunte das Praktische wie den Luxus an und die eingeborenen Bootskleute hatten einnahmereichere Tage, so lange der „Herkules“ zu Gast in den Gewässern des Bosphorus lag.

Der Dampfer hatte in Alexandria Station gemacht, vor Jaffa Anker geworfen und heute war der letzte Abend in der Stadt am goldenen Horn.

Man kam auf kleinen Dampfern und Böten vom Lande zurück nach dem Schiffe, dem Stück deutscher Heimath, das man mit in die Fremde genommen, auf dem man sich wieder dabei heimlich beim Betreten der Schiffstreppe. Auf der Reeling und oben auf dem Promenadendeck standen die, welche bereits „zu Hause“ waren und sahen nach der Stadt hinüber, nach der Küste Asiens oder belustigten sich damit, die bekannten Gestalten und Gesichter in den heranschwinmenden Fahrzeugen zu mustern.

Gruppenweise die Gefälligen, isolirt die Mäden oder Unzugänglichen, Herren und Damen von jedem Lebensalter, junge Männer und Mädchen: der Nationalität nach waren die Amerikaner und Deutschen in fast gleicher Anzahl da, viele Jdione schwirrten durcheinander.

Drei Herren lehnten steuerbordsseits unweit des Rauchsalons an der Bordwand, der eine hatte eben seinen großen grauen Hut geschwungen, ein paar Damen, die mit dem kleinen Dampfer kamen, zu begrüßen, wozu der zweite eine Grimasse machte. Er hatte ein scharf geschnittenes, kluges Gesicht mit stehenden Augen hinter dem schildplattgefasten Zwicker.

„Könnten auch was Besseres thun,“ sagte er in stark österreichischem Dialekt, „nämlich da rechts hinschauen. Da kommt was Neues.“

„Teufel auch, ja!“ rief der Dritte, der sich zu der Seefahrt mit einem grünen Jägerhut ausgerüstet hatte, einer gleichen Zoppe und Waden- strümpfen.

„Ja, Herr von Marun, das ist was Extra's, so gewiß ich der Schneemann aus Litz bin.“

Die Dame, von der die Rede war, wandte ihr Gesicht, das ein blauer Matrosenhut nur wenig beschattete, eben empor — große fragende Augen, eine zierliche Nase, ein läppiger Mund, sanfte Rundung von Kinn und Wangen, und jene warme Hautfarbe, die wirksam ist als das zarteste Weiß und Roth, dunkelblonde Haare. Sie trug einen marinefarbenen Anzug, Rock und Jacke mit weißen Aufschlägen, rothgefärbten Anker und blauen Knöpfen.

Das kleine Boot hatte die Schiffstreppe erreicht; die Dame erhob sich, sie war mittelgroß, Weichheit lag in jeder ihrer Bewegungen. Nun streckten sich ihr die starken Arme des dort unten stationirten

Matrosen entgegen und mit einem nachhelfenden Schwung war sie hinüber.

Die Herren im Boot, ein schlanker und ein untersehter, zogen ihre Hüte, sie nickte lebhaft, winkte mit der Hand und stieg die schwankenden Stufen empor, ihre Begleiter mußten geduldig warten, bis auch ihr Gepäck hinaufgereicht war, dann noch einmal ein Grüßen und das Boot glitt zurück, um andern Harrenden Platz zu machen und die Neugekommene verschwand in Begleitung des ihr zugewiesenen Stewards.

„Da will ich doch gleich auf's Auskundschaften geben,“ meinte der Linzer, und war mit drei Sägen in einer der schmalen Thüren verschwunden, welche in das Innere des Schiffes führten.

„Und wir?“, der ältere Herr hatte wieder den zwinernden Blick, „sind gar nicht neugierig?“

„Wenn ich nur wüßte, ob das bei Ihnen, mein guter Döbblin, Bläuslichkeit und Gleichgültigkeit ist — oder — oder —“

Als Döbblin in diesem Augenblick eine Bewegung machte, den Damen, die er vorhin begrüßt und die jetzt auf Deck getreten waren, entgegenzugehen, hob Marun seinen Arm in den des Jüngeren und zog ihn nach der entgegengesetzten Seite.

„Ah, Herr Obersteward, das trifft sich gut,“ rief er einem blonden Mann in mittleren Jahren zu, der in der Thür des Damensalons stand. „Sie müssen ja Alles wissen! Wer ist denn die schöne Dame mit den vielen Koffern? Sind bereits schon mal gefragt, was?“

„Ungefähr zehn Mal, Herr Marun, Baronin Lützen.“

„So, so“ — er schob an seinen Augengläsern.

„Und wo wird sie sitzen?“

„Darnach hat die Dame nämlich auch gefragt — sie möchte angenehme Tischgesellschaft haben. Das wünscht ja Jeder, Herr Marun!“

„Freilich! Und darum haben Sie ihr den noch leeren Platz bei uns gegeben, das sehe ich Ihrer schuldbehafteten Miene an. Ich sage Ihnen aber, mein guter Herr Obersteward, in allem Ernst, bringen Sie mir meinen jungen pommerschen Freund nicht in Gefahr. Schon bestimmt? Na, dann läßt sich nichts ändern, dann müssen wir das vis-à-vis über uns ergehen lassen.“

Die Baronin Lützen hatte ein so freundliches Lächeln, mit dem sie ihre Wünsche gegen den

Kammersteward und die Stewardess äußerte, daß die Beiden einander vergnügt zumickten und sich beileiten, dieselben möglichst schnell zu erfüllen. Und als ihrem ersten Koffer das Nöthigste für die Diner- toilette entnommen war, saß sie, in den Frisirmantel gehüllt, ein Weibchen auf dem Sopha in ihrer Kammer, die Hände in den Schooß gelegt, und musterte den kleinen, spiegelgeschmückten Raum mit der sauberen, weißen Decke, welche die Ventilationsöffnungen trug, und das Fenster drüben in dem Messingrahmen und die braunrothen Vorhänge, hinter denen das Bett war — Alles vom elektrischen Licht bestrahlt, wie sie selber.

Sie seufzte zweimal vernehmlich, sprang auf, schob mit beiden Händen die Haare von der Stirn und brachte ihr Gesicht dem Spiegel ganz nahe.

„Hm! verbrannt — aber es steht mir besser, als Andern!“ Dann löste sie den Knoten am Hinterhaupt. „Werden ja sehen — die Gesellschaft — na ja.“ Als sie lange nach dem zweiten Zeichen mit dem Gong, das zum Speisen rief, ihre Kabinne verließ, trug sie ein rothes Kleid und war zierlichst griechisch frisiert. Die aufmerksame Stewardess stand bereit, um ihr den Weg in den Speisesaal zu zeigen.

Als sie dort eintrat, die Musik hatte beim Hereintragen der Suppenteller begonnen, richteten sich aller Blicke auf sie. Eine neue Gestalt wurde immer bemerkt. Sie schritt wie lässig an den Tischen vorbei, wo sich die Köpfe nach ihr drehten, schien die Menschen gar nicht zu sehen, nur die Pracht der Vergoldung der Holzskulpturen und die Silber streifen ihre Augen. Der Obersteward führte sie nach dem Platz — langsam ihre Rechte, an der Brillantringe funkelten, aufstühend, ließ sie sich auf dem drehbaren Sessel nieder, faste nach der Menükarte und gab leise ihren Befehl wegen des Weines. Mit ganz besondrer Besonnenheit wurde ihr die Suppe von einem Steward gereicht und vom andern das Brot.

Rechts von ihr saß ein Amerikaner, links ein Däne, die schienen ihre neue Genossin vorläufig nicht zu bemerken, Marun aber schob seinen Zwicker zurecht, beugte sich vor und nannte seinen Namen. Die beiden andern Herren folgten seinem Beispiel. Sie nickte und führte ihren Böffel zum Munde; die Musik war aufdringlich laut, so konnte Marun dem jungen Freunde zuflüstern: „Es geht so etwas

**Türkei.**

Constantinopel, 13. Febr. Die Ausständlichen von Zettum dankten dem Sultan für die ihnen gemachten Zugeständnisse und den Mächten für ihre Vermittlung. Der Dank der Ausständlichen an den Sultan wurde gestern durch die Botschafter der Pforte mitgeteilt.

**Spanien.**

Madrid, 13. Febr. Aus Havanna wird gemeldet: Die spanischen Truppen schlugen die Insurgenten in mehreren Treffen; in einem derselben fielen 15 Insurgenten. General Weyler erklärte in einer Unterredung, er habe alles in größter Unordnung vorgefunden; er werde jetzt energisch und schnell handeln, um den Ruin der Stadt zu verhindern. Die Kavallerie werde reorganisiert, um sie in großen Massen wirken zu lassen, endlich werde er seine Streitkräfte zusammen ziehen, indem er das System der kleinen Kolonnen fallen lasse.

**Belgien.**

Brüssel, 13. Febr. Wie der „Solr“ meldet, ist der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten De Burlet bis jetzt unändert geblieben. Es gelte als wahrscheinlich, daß der Ministerpräsident nicht mehr daran denken könne, die Leitung des Cabinets weiter zu übernehmen. Der Vorschlag werde an den Eisenbahnminister Vandenspeereboom übergeben, De Burlet würde nur das Ministerium des Auswärtigen behalten.

**Japan.**

Yokohama, 13. Febr. Am 11. d. M. ist der Aufstand auch im Süd ausgebrochen. Der Premierminister und sieben Beamte wurden ermordet, der König und der Kronprinz haben sich in die russische Gesandtschaft geflüchtet, wo sich auch der Vater des Königs befindet. Wie verlautet, habe der König den Tod der Minister verfügt. Eine russische Streitmacht in der Stärke von 200 Mann ist zur Bewachung der russischen Gesandtschaft gelandet worden.

Die Freisprechung Mura's soll in Yokohama vielfach Unwillen hervorgerufen haben. Die Untersuchung hätte die Mitschuld Mura's an der Ermordung der Königin erwiesen und den Verdacht ergeben, daß er auch an dem Staatsstreich des Vaters des Königs beteiligt gewesen sei.

**Amerika.**

New-York, 13. Febr. Die „World“ meldet aus Caracas, die Regierung von Venezuela habe einen Baracazas bestellt, um in den Archiven des Vatikan's Studien in der Angelegenheit des englisch-venezuelanischen Grenzstreits vorzunehmen.

**Aus den Provinzen.**

**Neufahrwasser, 12. Febr.** Bei dem hier in Garnison stehenden Bataillon des Fußartillerie-Regiments v. Hinderlin erlosch sich ein Gefreiter aus Furcht vor Strafe, die er sich durch Ausbleiben ohne Urlaub zugezogen hatte. Er hatte sich den Schlüssel zur Wäschmachereiwerkstatt zu verschaffen gesucht, wofür er sich einschloß und die Thüre öffnete, bevor ihn der seine Aufsicht merkende Feldwebel daran hindern konnte. — Die hiesige Juderraffinerie, welche im vorigen Jahre etwa 400 000 Ctr. Rohzucker verarbeitet hat, kann in dieser Kampagne fast auf die doppelte Verarbeitung rechnen, wofür besonders die starke Ausfuhr nach England bzw. über England nach Amerika spricht.

**Ährenberg, 13. Febr.** Ein auf der Feldmark Bordenau erschossener Hund wurde von dem Kreisrichter für tollverköpft erklärt und deshalb für die Amtsbezirke Reudich und Holschau die Hundesperre verhängt. — Die Vertreter der Raiffeisenvereine des Marienburger Kreises trafen heute zwecks Zusammenkunft zu einem Unterbande des Provinzialvereins in Marienburg zusammen.

**Marienburg, 13. Febr.** Von einem höchst bedauerlichen Unglücksfall ist die Familie des Zimmermanns Karl Unruh von hier betroffen, indem derselbe heute Nachmittag vom Dampfer auf den Schloßarbeiten kopfüber herunterfiel und auf das Gesicht und Kopf aus einer Höhe von etwa 10 Metern fiel. Derselbe hat sich arg verschlagen und wurde nach dem Krankenhaus überführt, wo er schwer krank darniederliegt.

**Marienwerder, 13. Febr.** Durch Erhängen hat der bei dem Gutbesitzer Herrn Thimm in Baldrom dienende 18jährige Knecht Günther aus Marienau in der Nacht zu gestern seinem Leben ein Ende gemacht. Er stand in dem Verdicke, die im vergangenen Jahre bei seinem Frohbern stattengehabten drei Brände böswilliger Weise angelegt zu haben und sollte dieserhalb von Amts wegen verurteilt werden. Der Knecht zog es jedoch vor, sich zu dem angelegten Termin nicht zu stellen, weshalb ihm jetzt die Einholung durch einen Gendarmen angeordnet worden war. Anscheinend im Bewußtsein seiner Schuld sagte er den Selbstmordentschluß. Gestern Vormittag wurde der Lebensmüde in Marienau an einem Baume hängend als Leiche gefunden. (N. W. M.)

**Thorn, 12. Febr.** Herr Apothekenbesitzer Cremer hat seine hiesige, erst im Herbst vergangenen Jahres erworbene Raichsapotheke an einen Herrn Kanczynski verkauft. — In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, das Gasrohrnetz zu erweitern und es wurden hierzu 15,950 Mk. bewilligt.

**Neue, 13. Febr.** Eine hierorts stattgefundene Bürger-Versammlung faßte den Beschluß, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die geplante Weichselbrücke nicht bei Kurzebrack, sondern bei Neue errichtet wird. Es werden in diesem Sinne Petitionen an den Herrn Oberpräsidenten, an den Chef des Generalstabs, das Staatsministerium und den Landtag gesandt. Wie sich die Marienwerderer Bürgerschaft zu dieser Frage, die doch zweifellos von größtem Interesse für sie ist, stellen wird, bleibt abzuwarten.

**Braunsberg, 12. Febr.** Ein prächtiges Exemplar der Schneeeule wurde in den letzten Tagen bei der Stadt erlegt. Diese Vogelart bewohnt sonst nur die nördlichsten Theile von Europa und kommt sehr selten in unsere Gegenden. Die erlegte Eule ist fast ganz weiß und hat eine Flügelspannung von 140 Centimeter.

**Mühlhausen, 13. Febr.** Anfangs März giebt der hiesige Männergesangsverein einen Herrenabend, seit einer Reihe von Jahren erfreut sich ein solcher Abend immer größerer Beliebtheit. Am 3. Osterfesttage findet dann das 2. Winterfest des Vereins statt. — Nach dem plötzlichen Tode des Kreis-Physikarzes Schmidt in Br. Holland hat sich dort kein zweiter Notarzt niedergelassen, vielmehr hier seinen Wohnsitz gewählt, es ist das der Thierarzt Wolz. — Einem Bruder des hiesigen lat. Cantors Zimmermann, welcher als Lehrer in Reimerwalde amtiert, ist von der Königl. Regierung der Sohn des dortigen Zimmermanns Witt zur Vorbildung für ein Lehrerseminar übergeben worden. Der Knabe wollte gerne Lehrer werden; da sein Vater dagegen war, wandte er sich direkt an den Kaiser. Das hatte den Erfolg, daß der Kreisphysikarzte des Kreises beauftragt wurde, Ermittlungen über den Wittkeller vorzunehmen, welche günstig ausfielen. Daraufhin sind dem Sohne des W. zu seiner Ausbildung 50 Mk. vierteljährlich angewiesen worden.

**S. Heiligenschein, 13. Febr.** Für erfolgreiche Ausbildung des Landkammer-Gastw. Bange...

Schneiderhandwerk ist dem Schneidmester A. Krümle von hier eine Prämie von 120 Mk. aus der Staatskasse übermittleit worden. — Drei Fischer aus Alt-Passarge, welche Fische übers Hoff bringen wollten, gerieten mit ihrem Schlitten in eine Eispalte, welche sich unbemerkt sehr erweitert hatte, und ertranken mit Ausnahme eines Fischers, der sich mit größter Anstrengung noch retten konnte. — Eine Fischerfrau aus dem benachbarten Dorfe Beshuhnen fuhr mit ihrem Manne nach dem nahegelegenen Walde. Bishlich stürzte die Frau aus dem Wagen, brach das Genick und war auf der Stelle todt. Eine Gerichtskommission hat sich bereits nach L. begeben, um den Thatbestand aufzunehmen.

**Br. Holland, 12. Febr.** Herr Rentier Jost aus Marienburg hat das Gasthaus des Herrn J. Kaminski von hier für 37 000 Mk. gekauft.

**Königsberg, 12. Febr.** Am 1. Februar d. J. wurden in einem hiesigen Blatte zwei Aufseherstellen mit je 120 Mk. Monatsgehalt ausgeschrieben. Die Reflektanten wurden aufgefordert, ihre Adresse nebst Abschrift der Zeugnisse und für 20 Bg. Postwertzeichen unter bestimmter Chiffre hauptpostlagernd einzuschicken. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß diese Offerte von einem jugendlichen Schwindsler herkam, welcher auf die Verlässlichkeit der stellensuchenden Personen spekulirt und es hierbei auf die die Eingaben derselben beigefügten 20 Pfennige abgesehen hatte. Derselbe ist bekannt, jedoch z. B. obdachlos, und es wird polizeilicherselbst auf ihn gefahndet.

**Willau, 12. Febr.** Schon wieder ist durch Nachlässigkeit beim Ausbrechen des Getreides ein Unglücksfall vorgefallen. Der Besitzer L. aus Wärdwalde befaßte seinem sechsjährigen Sohne Fritz, das Nothwehr der Maschine zu schüttern, was der kleine Junge in berechtigtem Stolze, auch etwas leisten zu können, eifertig ausführt. Während dessen zogen die Pferde an und der Kleine geriet mit den Fingern der rechten Hand in das Getriebe der Räder. In Folge des Ausschreitens des Knaben und seines Vaters wurden nun die Pferde scheu und es wäre der Knabe unbedingt ganz ins Getriebe geraten, wenn nicht ein Knecht den Thieren schleunigst in die Zügel gegriffen und der Vater, der sich inzwischen von seinem Schreck erholt, den Sohn der entscheidenden Gefahr entriß hätte. An der Hand sind, wie vorläufig festgestellt worden ist, mehrere Finger vollständig zerquetscht. Leider wird wohl auch der Armboneh und die Handwurzel beschädigt sein.

**Zuferturg, 13. Febr.** Herr Strafsanktionsinspektor Wolff, welcher Sonntag früh durch den Sträfing Marzewitz mittels eines Messers schwer verletzt wurde, befindet sich, wie wir hören, außer aller Gefahr, muß aber immer noch das Bett hüten. Marzewitz, der bei der Affäre von Aufseher niedergeschlagen worden ist, hat am Kopfe eine schwere Verletzung erlitten und liegt krank darnieder. Die Aufseher Malekz und Naujols erhielten in dem Kampfe seitens des Marzewitz je einen Schlag mit einer kurzen Stange, die beim Tragen von Essen gebraucht wird.

**Schwarzort, 12. Febr.** Die acht Schwarzortler Fischer, die, wie berichtet, auf dem Haffel ihrer Beschäftigung nachgingen, vom Eisgang überrascht und mit fortgetrieben wurden, sind, wie das „Memeler Dampfboot“ mitzutheilen vermag, erfreulicherweise sämmtlich, sammt ihren Bieren, gerettet worden.

**Aus dem Kreise Bromberg, 12. Febr.** Der Direktor der Deutschen Kleinbahn-Alten-Gesellschaft Herr Supers bereitete vor einigen Tagen das Gelände einer zu erbauenden Bahnlinie von Krone a. B. nach Prust. Eine derartige Linie wäre für die Gegend von großem Vortheile. Um so bebaubarer ist es, daß der Bau, dem Vernehmen nach, einen Aufschub

erleiden soll, weil ein Einberkändnis mit den Interessenten aus dem Schwere Preise noch nicht erzielt sein soll. Die Linie ist übrigens schon in dem Vertrage des Bromberger Kreises mit der Kleinbahngesellschaft vorgesehen.

**Strafkammer zu Elbing.**

Sitzung vom 13. Februar.

Die 14jährigen Knaben Eduard Philipp, Adolf Biesede, Heinrich Thomas und der 12jährige Knabe Max Trautmann von hier konnten der Verurteilung nicht widerstehen, am 11. October v. J. Abends dem Fleischermeister Schwarz in der Neugutstraße beim Vorbeigehen mehrere Würste, die verlockend vor der Thüre hingen, zu entwenden. Biesede wurde freigeprochen, Trautmann und Thomas sind wegen Mundebleistahls mit einem Verweise davon gekommen, Philipp dagegen, der bereits vorbestraft ist, erhielt 2 Wochen Haft. — Am 2. August v. J. fand in dem Garten des Gastwirths Boldt in Hoppenbruch bei Marienburg ein Kinderfest statt, bei welchem auch ein Sacklausen abgehalten wurde. Die zu diesem Amusement gebrauchten Säcke sind im Garten des B. liegen geblieben; dieses bemerkend, veranlaßte die Arbeiterin Elisabeth Kurlgel, eine wegen Diebstahls im Zuchtthaus und Gefängnis vielfach vorbestrafte Person, ihre 12jährige Tochter Emma, zwei Säcke zu stehlen. Als die Beamtinnen nahen, welche eine Hausdurchsuchung unternehmen sollten, übergab die Kurlgel die Säcke der in demselben Hause wohnenden Wittve Maria Laudien, die selbige in die Rogat warf. Die Kurlgel wurde wegen Diebstahls im Rückfalle zu 9 Monaten Gefängnis, die Laudien wegen Begünstigung zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt. Die Tochter Emma Laudien erhielt in Anbetracht ihrer Jugend einen Verweis. — Die unberechtigete Anna Dreher von hier, die sich nach 10 Uhr Abends auf der Straße herumgetrieben hatte, wurde von Nachtwächtern angehalten. Ueber dieses Vorhaben empört, griff sie die Beamtinnen an, wobei der Bart des Nachtwächters J. in Gefahr geriet. Der um Assistance angerufene Bäckergeselle Hohmann leistete auch den Beamtinnen Beistand, wurde aber von der Dreher beschuldigt, ihr bei dieser Gelegenheit eine Uhr entwendet zu haben. Die Angeklagte ist geständig, diese Behauptung, um sich zu rächen, fälschlich gethan zu haben. Wegen willkürlich falscher Anschuldigung traf sie eine Zusatzstrafe von 3 Monaten Gefängnis. — Der Arbeiter Friedrich Busczid aus Sensburg jetzt in Altsfelde hat sich mit seiner ersten Ehefrau nicht gut vertragen und entschloß sich in eine zweite Ehe einzugehen. Da die erste Ehe aber weder aufgelöst noch für ungültig erklärt war, wurde Busczid wegen Bigamie zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der Arbeiter Gustav Anischewski aus Neumünsterberg erhielt wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung, weil er den Arbeiter Czelnicki auf dem Wege von Schönberg nach Neumünsterberg mit einem Strang, auf dem Schraubenmuttern aufgezogen waren, geschlagen, 1 Jahr Gefängnis. — Die Arbeiter Julius May, Friedrich May, Johann Spanehl, Friedrich Spanehl und Franz Krich aus Reichsede gerieten im Kalkstein'schen Krüge am 28. Juni v. J. dorthin in Streit, bei welchem Anlaß es beim Rodhausegeben zu verschiedenen Gewaltthatigkeiten gekommen. Julius May wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis, Friedrich May zu 6 Monaten und Krich zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. Johann und Friedrich Spanehl wurden freigesprochen.

Freiheit von ihr aus — wie eine vollenblütige üppige Rose ist sie!

In der Kommerzienrathsgesellschaft drüben wurden die Köpfe zusammengepackt. „Um! nicht übel!“ sie waren aus kleinen Provinzialstädten. „Aber — man kann nie wissen.“

Drei Lieutenants am Nebentisch liebkosten ihre Schnurrbärte. „Kapital! distinguiert! Soll eine Baronin Lücken sein! Was, mecklenburgischer Name? Repräsentirt eine Baronin recht gut. We. de mich vorstellen!“

„Jetzt schämt sie uns ab!“ flüsterte Marun seinem Nachbar zu, „wenn sie nicht schon über unsere Naturgeschichte unterrichtet ist!“ denn unter den langen Wimpern hervor hatte sie sämmtlich ein forschender Blick gestreift.

Herr Arnold Schneemann beugte sich vor. „Wie finden gnädige Frau die Musik?“

„Ich bin nicht musikalisch!“

„Dh!“

„Frau Baronin“, sagte Marun, den Serviettenring mit peinlichster Genauigkeit auf den richtigen schiebend, „erlauben Sie mir eine kleine biographische Mittheilung über Ihr Gegenüber — zu Nutz und Frommen. Wenn ich mit mir, Marun, Ex-Fabrikant von Wesen jeder Art bemerke, so ist das, weil ich der harmloseste, daher verheirathetste Mensch bin, links Herr Philipp Schneemann ist Wittwer und nebenher Kaufmann, drei Kinder, nicht wahr? Rechts Herr Döblin, wie Sie bemerken, mit der schönsten geraden Nase unseres Jahrhunderts bedacht, ist der glückliche Besitzer einiger Zuckerraffinerien in Pommern, sagt deshalb den Damen nie Süßigkeiten und hat noch keine Lebensgefährtin gefunden, daher der elegische Zug um seine Mundwinkel, welche glücklicherweise das elegante Bärtchen ein wenig verdeckt. Die beiden Flügelmäner, der eine aus Jersbst, der andere aus Jkehoe, sind so glücklich in der Wahl ihrer Eltern gewesen, daß sie nicht thugend und noch weniger begreifend die Welt durchstreifen — über sonstige Details, soweit Sie dieselben interessieren können, stehe ich ebenfalls ergebenst zu Diensten.“

Die Dame lächelte und zeigte dabei schöne Zähne.

„Sie sind ein praktischer Mensch — Herr —“

„Marun, schlichtweg! Danke sehr, das Compliment habe ich verdient.“

„Es ist warm!“ sagte der Däne.

„Gefällt Ihnen Constantinopel?“ fragte der Amerikaner.

Sie gab das Eine und das Andere zu, gültig und gelassen, als kenne und dulde sie die Fagon jedes Volksstammes, sich bekannt zu machen.

„Reizend!“ raunte Marun, „was, Sie verzuckerter Gletscher. Und wie habe ich Sie selbstlos geschildert? Na, Sie haben auch den längsten Blick

bekommen und da ist wieder einer — Sie sehen, heftiger!“

„Aber, die Dame kann doch —“

„Unverheirathet, glückliche Wittve oder separirte — ach, sagen Sie nichts. Ich kenne mich schon aus. Mit solcher Sicherheit reist keine, die den Tyrannen zu Hause hat — ein Stückchen Faden bleibt immer hängen.“

Hans Döblin nickte. Er kannte seinen Göthe gut und so sprach er in sich hinein, während die Musik eben den Tannhäusermarsch blies:

„Er ist der alte, freigeborne Vogel nicht, er hat schon Jemand angehört.“

„Berpflanzung vortrefflich!“ sagte der Däne, „aber Kabinengenosse schnarchte furchtbar.“

„Dh!“, machte sie mitfühlend und sah seine riesengroßen Manschettenknöpfe an, welche verschlungene Initialen in Brillanten und Rubinen zeigten.

„Werden Sie nach Chicago gehen?“ unterhielt der Amerikaner von der anderen Seite. „Nämlich großer Humbug.“

„Ah, Sie meinen?“ und wieder beugte sich ihr weißer Hals, den die rothe Mousentaille ziemlich freilegte, geschmeidig hin und her und sie lächelte kindlich gläubig und als zierlich, wobei ihre schönen Hände zur Geltung kamen.

Der Däne seufzte ein paar Mal recht vernehmlich; von dem Lieutenantstische flogen bewundernde Blicke herüber, man sprach dort laut über eine köstliche Aussicht.

„Vor zehn Jahren“, tuschelte Marun seinem Freunde zu, „hätte ich um die da noch eine Dummheit begehen können. Aber Ihr, von heute! — als hätten Sie kein Blut in den Adern. Ja, so seid Ihr.“

„Ich denke mir“, die hübsche Fremde beugte sich herüber und sah Marun an, „Sie müssen viel gereist sein und große Erfahrung haben. Ich bin so ungeschickt, — wenn man allein steht — darf ich mir hie und da Rath bei Ihnen einholen?“

Er legte beiführend seine Hand gegen die Brust. „Den väterlichsten, weil Sie mich zu dieser Stelle verurtheilen, Frau — Baronin!“ Eine ganz kleine Pause vor dem Titel. Aber da sie wieder nicht abwehrte, mußte er jetzt annehmen, daß er ihr zukomme. „Mein Geschäft brachte früher die Nöthigung zum Reisen und später ihr's Gewohnheit geworden. Da habe ich mich denn viel herumgetrieben, radebreche einige Sprachen und habe die nöthige Unverblüfflichkeit dem Reizepublikum und der Bevölkerung gegenüber.“

„D — Sie sind sehr lustig“, aber sie blickte Döblin an, indem sie das sagte, als erwarte sie nun auch ein paar Worte von dem. Und wie er still blieb, fragte sie:

„Und Sie — haben auch diese Gewohnheit, die so schön ist, sich in der Fremde herumzutreiben?“

„Mein Frau Baronin! Ich bin zum ersten Male länger fort, um ein wenig von der Welt zu sehen, bei uns arbeitet man viel — in den jüngeren Jahren,“ dann sah er wieder auf seinen Teller nieder.

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischtes.**

**\* Die Zukunfts-Kleidung der Frauen.** Der Zeitpunkt, wo die Frauen ihre Kleidung ändern müssen, liegt wohl nicht mehr so fern. Diese Frage, die schon so oft in Erwägung gezogen ist, wird sich wahrscheinlich spätestens im Anfange des kommenden Jahrhunderts entscheiden müssen. Heutzutage, wo die Frau gezwungen ist, männliche Arbeiten mit zu übernehmen, und auf sie und ihre Kleidung von den Arbeitgebern in keiner Weise Rücksicht genommen wird und genommen werden kann, ist eine Aenderung der Frauenracht für das Alltagsleben nicht allein zu wünschen, sondern geboten. Eine Frau in Kleiderrocken auf einem Velociped ist lächerlich, und in Großstädten bei dichtem Wagenverkehr kann es für die Fahrerin geradezu lebensgefährlich werden. Viele Frauen werden jedoch in Großstädten, wie London, Berlin, Paris u. nur für das Velociped engagirt. Die Statistik giebt jedes Jahr darüber Bericht, wie viel mehr Frauen als Männer in den verschiedenen Ländern vorhanden sind. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Frauen, die sich allein durch das Leben schlagen müssen, Alles lernen und können wollen und sollen, was ihnen hilft, sich eine sichere, selbstständige Lebensstellung zu gründen. Die heutige Tracht bildet jedoch für die arbeitenden Frauen vielfach ein großes Hinderniß. Ich gehöre nicht zu denen, die da sagen, eine Frau soll wie ein Mann gekleidet werden. Es sollte jedoch für das Alltagsleben ein Costüm ähnlich dem der Türkinnen oder Pagen geschaffen werden. J. B. hohe Stiefel, Beinkleider, die in diesen getragen werden, darin ein fittlerartiges Gewand, welches elegant und hübsch gearbeitet werden kann. Für den Sommer Matrosenhüte von wasserdichtem Stoff und für den Winter gestrickte Mützen. Selbstredend müsse der Rittel bis über die Knie reichen. Ich glaube, dieses Costüm würde jede junge und jede ältere Dame gut kleiden und dabei decent aussehen. Ich bin fest davon überzeugt, daß einer unserer vielen Maler gewiß ein recht ammutiges, hübsches Zukunftskleid entwerfen würde. Für die Gesellschaft könnten ja die bisherigen Kleider weiter getragen werden. In England, wo die Frauen schon lange und vielfach das Velociped benutzen, tragen dieselben einen kurzen, in der Mitte getheilten Rock, der den Eindruck von Pumphosen macht. Diese Tracht ist nicht nur häßlich, sondern auch gefährlich, weil die Radfahrerin leicht damit hängen bleibt. Für die Frauen der oberen Rehtausend, die sich nicht ihr Brod verdienen müssen, kann ja die Schleppe der Straßen weiter kehren. Die arbeitenden Frauen jedoch müssen nothgedungen an eine Aenderung ihrer Kleidung denken, wenn sie sich nicht durch die alte Kleidung in Gesundheit und Erwerb schädigen wollen.

leicht damit hängen bleibt. Für die Frauen der oberen Rehtausend, die sich nicht ihr Brod verdienen müssen, kann ja die Schleppe der Straßen weiter kehren. Die arbeitenden Frauen jedoch müssen nothgedungen an eine Aenderung ihrer Kleidung denken, wenn sie sich nicht durch die alte Kleidung in Gesundheit und Erwerb schädigen wollen.

**\* Geldwechselautomaten** werden demnächst auf den Stadtbahnhöfen Berlins zur Aufstellung gelangen. In Berücksichtigung des Umstandes, daß das die Bahn benutzende Publikum in Folge Mangels an kleinem Gelde nicht in der Lage ist, die Fahrkartenautomaten in Anspruch zu nehmen, sollen Doppelautomaten zur Aufstellung kommen, welche neben Fahrkarten auch kleines Geld abgeben. Gegen Einwurf von einem Markstück erhält man eine kleine Rolle, in der sich 10 Zehnpfennigstücke befinden. — Ein Adreßbuchautomat befindet sich ferner seit einiger Zeit auf dem Bahnhof Friedrichstraße; dieser besteht in einem hohen Pulke, auf dem das Berliner Adreßbuch in zwei Theilen liegt, die von einer Klammer geschlossen gehalten werden. Nach Einwurf von einem Zehnpfennigstück zieht man an einem Knopf, die Klammer öffnet sich, während gleichzeitig eine oberhalb des Pulkes angebrachte elektrische Glühlampe ihre Strahlen auf das Adreßbuch wirft. Nach Gebrauch wird der Knopf zurückgedrückt und der Apparat somit wieder außer Thätigkeit gesetzt.

**\* Miß Rhoda Broughton**, die bekannte englische Romanschriftstellerin, erzählt in ihren demnächst erscheinenden Memoiren eine köstliche Anekdote: Eines Tages, sie war damals 17 Jahre alt, kam ein Onkel zu ihnen nach Hause. Man kam auf Allerlei, auch auf Literatur zu sprechen. „Da ist eben“, sagte er zu Miß Rhodas Mutter, „ein Buch erschienen: „Im Hause des Landpfarrers.“ Das ist ganz ausgezeichnet. Wenn Du es lesen willst, hab ich's Dir mitgebracht, aber gib's Rhoda nicht, denn's ist nichts für junge Mädels.“ Die Mutter nahm's und las es. „Nun?“ fragte Miß Rhoda, „wie ist's?“ — „Sehr schön“, entgegnete Miß Rhoda Broughton, „aber Onkel hat recht, Du darfst es nicht lesen, für junge Mädchen ist das nichts.“ Da aber lächelte Miß Rhoda laut auf und rief: „Aber Mama, ich hab's doch selber geschrieben!“ Und so war's. Es war das erste, natürlich pseudonym erschienene Werk der nachmals so fruchtbaren Schriftstellerin.

**\* Neue Inverative.** Mausgraue Handschuhe (Maus' graue Handschuhe!); Diebreiche Töchter (lieb' reiche Töchter!); Koshinchina (Koch' in China!); Ottomane (Otto, mache!); Gewerbe-Ausstellungsbefucher (Geh, werbe Ausstellungsbefucher!).

Verantwortlicher Redakteur: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von S. G. A. r k in Elbing.